Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 216 — Donnerstag, den 16. September — 1897.

Von den ostasiatischen Pionieren.

Seit Japans Protest gegen die Annexion der Hawai-Inseln haben sich die amerikanischen Zeitschriften viel mit der Land- und Seestreitkraft dieses Landes beschäftigt und seine Unternehmungslust auf allen Gebieten des Handels ihrer vollen Aufmerksamkeit gewürdigt. Nunmehr weisen auch die „Times" in verschiedenen Artikeln auf die Mittel und Pläne hin, durch welche Japan in energischer und durchdachter Weise zunächst den ostasiatischen Handel aus den Händen der Fremden in die eigenen überleiten will. Eines dieser Mittel besteht in der systematischen Heranbildung eines tüchtigen Kaufmannsstandes durch Gründung von Handelsschulen, deren vorzüglicher Lehrplan und deren praktische Einrichtung die Bewunderung aller fremden Besichtiger erregt. Die größten dieser Schulen sind zu Tokio und Osako. Ihr Gesammtlehrplan umfaßt einen zweijährigen Vorbereitungskursus, den Hauptkursus von zwei Jahren Dauer, den höheren Kursus, welcher ein Jahr, und die Spezialkurse, welche zwei Jahre dauern. Durchschnittlich werden wöchentlich 33 Stunden Unterricht und praktische Unterweisung ertheilt. Auf gute körperliche Ausbildung und die Erziehung zu einem moralischen Lebenswandel wird viel Gewicht gelegt und vor allem der Grundsatz gelehrt, daß rechtliches und gerades Benehmen im Handelsverkehr für das dauernde Bestehen guter Geschäftsbeziehungen unumgänglich nothwendig sind. Die Schüler treten mit vierzehn Jahren ein und müssen körperlich gesund und von gutem Charakter sein. Neben theoretischem Unterricht werden sie früh in den kaufmännischen Verkehr durch praktische Thätigkeit in Buchführung, Korrespondenz, Wechsel- und Geldverkehr u. s. w. eingeführt. Auf gediegene Kenntniß der Produkte des Ackerbaues und der Industrie, der kaufmännischen Geographie, der Statistik des Importes und des Exportes und der Verkehrserleichterungen des eigenen Landes und des Auslandes, sowie auf Bekanntsein mit allen einschlägigen Rechtsbestimmungen wird viel Werth gelegt, zugleich aber durch Vorträge aus der Geschichte und dem Leben verdienter Männer die Erhaltung einer regen Vaterlandsliebe erstrebt. Von fremden Sprachen wird Englisch in allen Kursen gelehrt, Französisch, Deutsch, Spanisch, Chinesisch und Koreanisch können nach Wahl in den oberen Kursen getrieben werden. Für den Unterricht in den Maßsystemen ist das von Japan jetzt angenommene metrische zu Grunde gelegt.

Die „Times" kommen zu der Ansicht, daß bei solchen Vorbereitungen der Jugend für den Handelsmitbewerb und bei dem Wunsch Japans, zugleich als bedeutende Militär- und Seemacht aufzutreten, die Frage der Vorherrschaft im fernen Osten nicht mehr als eine bloß englische und russische Angelegenheit anzusehen sei, vielmehr müsse man dabei durchaus mit Japan rechnen. Man kann noch nicht wissen, ob der so gewaltige Anlauf und die Anstrengungen Japans von langer Dauer sein werden, und ob sein Heer und seine Flotte sich einer Westmacht gegenüber ebenso gut wie gegen das morsche China halten würden, immerhin müsse Großbritannien seine Flotte in Ostasien auf größter Stärke erhalten, weil Japans Marine unter möglicher Vereinigung mit derjenigen einer anderen Macht die Bedingungen für die Erhaltung der britischen Seeherrschaft in jenen Gewässern bedeutend erschwere. Osaka könnte dort bald genug mit Manchester und Birmingham in erfolgreiche Konkurrenz treten, und bald könne der scharfsichtige, alles untersuchende, intelligente, kleine Mann, welcher früher in heißer Lernbegier England und andere Länder besuchte, seine Lehrmeister im Handel bedrängen. Wie lange wird es noch dauern, daß die englische Jugend beim Verfolgen ihrer Handelszwecke nicht allein dem gut unterrichteten, angestrengt arbeitenden Deutschen, sondern auch dem gewandten, für seinen Beruf großartig vorbereiteten, findigen und fertig Englischsprechenden Japaner die Stirn bieten muß? Liegt auch noch kein Grund zu sofortiger Unruhe vor, so erheischen doch Japans Erfolge und Fortschritte reiflichste Ueberlegung, da seine Pläne unfraglich unangenehm für die ältere Handels- und Industriewelt sind. Ebenso, wie Venedigs Großmacht durch die unerwartete Entwickelung des Seewegs nach Indien und die Eroberung Konstantinopels durch die Türken herabsank, so könnte der plötzliche Aufschwung Japans möglicher Weise Englands Handelsvorherrschaft im Osten ins Wanken bringen. — —

Der olle ehrliche John Bull hat allerdings Grund genug, daß ihm in mehr als einer Hinsicht etwas unheimlich zu Muthe wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. September.

Die Pester Zeitungen berichten über die besondere Herzlichkeit, mit der Kaiser Wilhelm in Totis bei jeder Gelegenheit den Generalstabschef Baron Beck auszeichnet, auch mit den anderen Generalen ungezwungen verkehrt. Bei den Manövern beschränkt er sich nicht blos auf die Rolle eines Zuschauers, sondern erörtert jede Bewegung und nimmt an allen Vorgängen Theil.

Die Telephonverbindung zwischen dem Totiser Schloß und dem neuen Palais bei Potsdam ist hergestellt, so daß der Kaiser aus seinem Schlafzimmer direkt mit seiner Familie sprechen kann.

Prinz Friedrich Leopold hat als Vertreter des Kaisers bei dem 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Schweden-Norwegen seine Reise auf der „Hohenzollern" angetreten. Ferner ist das badische Erbgroßherzogpaar, in Vertretung des Großherzogs und der Großherzogin, nach Stockholm abgereist und das Schulschiff „Stein" dorthin in See gegangen.

Der Luisenorden mit der Jahreszahl 1813/14 ist der Prinzessin Ludwig von Bayern vom Kaiser verliehen worden.

Für die schlesischen Ueberschwemmten will die Regierung, wie verlautet, über die bereits bewilligte halbe Million Mark hinaus alsbald weitere Hilfe gewähren, falls von den betheiligten Provinzialbehörden entsprechende Anträge gestellt werden. — Diese dürften nicht lange auf sich warten lassen.

Bei dem am Dienstag in Wilhelmshaven erfolgten glücklichen Stapellauf des Panzerschiffes „Ersatz Friedrich der Große" taufte Prinz Heinrich von Preußen das Schiff „Kaiser Wilhelm II."

Der Bremer Lloyddampfer „Kaiser Wilhem der Große" ist Dienstag Vormittag nach beendeter Kohlenübernahme von Swinemünde aus zu Probefahrten in See gegangen.

Mit der Flottenfrage hat sich eine von der Abtheilung Berlin der deutschen Kolonialgesellschaft einberufene öffentliche Versammlung beschäftigt. Einstimmig gelangte folgende Resolution zur Annahme, wovon dem Kaiser Kenntniß gegeben werden soll: „In Uebereinstimmung mit dem von der Kolonialgesellschaft in ihrer Hauptversammlung zu München gefaßten Beschluß anerkennt die Versammlung die Nothwendigkeit einer der politischen Machtstellung Deutschlands, seinem Welthandel und seiner kolonialen Entwickelung entsprechenden Vermehrung der deutschen Kriegsflotte. Die Versammlung ist überzeugt, daß der seit Errichtung des Reiches in ständiger Zunahme begriffene Wohlstand des deutschen Volkes demselben sehr wohl das Tragen der mit Schaffung einer solchen Flotte verbundenen Aufgaben gestattet. Sie spricht sich endlich dahin aus, daß es Pflicht aller national gesinnten Kreise sei, dahin zu wirken, daß der Reichstag einer Vorlage der verbündeten Regierungen zustimmt, welche eine durch Deutschlands Stellung im Rathe der Völker, wie durch seine Bedeutung als zweitgrößte Handelsmacht der Welt gleichermaßen gebotene Verstärkung unserer Kriegsflotte bezweckt."

Ueber den neuen Marine-Etat schreibt die Berliner „Marine politische Korrespondenz": „Bevor der neue Marine-Etat den Bundesrath passirt hat, ist über seinen Inhalt selbstverständlich Bestimmtes nicht zu sagen. Als sicher kann indessen gelten, daß das Personal und die Bauten, welche zum Ausbau unserer Flotte erforderlich sind, in dem Umfange beantragt werden, wie es den militärischen, politischen und namentlich den wirthschaftlichen Verhältnissen des Reiches entspricht. Dabei wird eine möglichste Vereinfachung der z. Z. bei uns noch sehr verschiedenen Schiffstypen, von denen sich mehrere durch die Erfahrung als überholt erwiesen haben, anzustreben sein. Im Interesse eines billigen Baues wie rechtzeitiger Wiederherstellung des seit geraumer Zeit unbestreitbar verminderten Kriegs- und Friedenswerthes unserer Flotte liegt es, daß, wie selbst Blätter der politischen Opposition mit Recht hervorgehoben haben, ein einheitlich bindender Plan geschaffen wird. Nach Lage der Stimmung im Lande ist anzunehmen, daß den Schwerpunkt für die Berathungen das „nüchterne Urtheil von Fachmännern", welche die Vorlage zu begründen haben werden, bilden wird, und daß im Reichstag eine Mehrheit für begründete Forderungen sehr wohl vorhanden sein wird. Daß die Forderungen nicht über das Maß des erwiesenermaßen Nothwendigen hinausgehen, kann als zuverlässig bezeichnet werden."

Der Entwurf eines Reichs-Versicherungsgesetzes soll, der „Hamb. Börsenh." zu Folge, soeben fertiggestellt worden sein. Der Entwurf soll an die Handelskammern zur Begutachtung gesandt werden. Derselbe behandelt ausführlich nur die Lebensversicherungs-Gesellschaften, und zwar in ziemlich bureaukratischer Weise, während die anderen Versicherungsarten nur kurz den gleichen Bestimmungen unterworfen werden. Hinsichtlich der ausländischen Versicherungs-Gesellschaften enthalte der Entwurf nichts; diese wichtige Frage scheint also noch nicht spruchreif zu sein. — Die „Nat. Ztg." bezweifelt die Richtigkeit vorstehender Angaben und erklärt, es sei doch schwer zu glauben, daß ein so unzureichender Entwurf an den Reichstag eingebracht werden sollte. Auch soll weder dem Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft der Entwurf zur Begutachtung zugegangen sein, noch ist in den leitenden Kreisen des Versicherungswesens etwas über ihn bekannt. — Auch uns erscheint die Nachricht sehr zweifelhaft.

Angesichts der zahlreichen Eisenbahnunfälle der jüngsten Zeit ist von offiziöser Seite wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Betriebsbehörden an den beklagenswerthen Unfällen keine Schuld treffe. Besonders wird betont, daß die

Die Eingeborenen von Neu-Guinea. *)

Aus eigener Anschauung geschildert von **Conrad Geppert.**

(Nachdruck verboten.)

I.

Neu-Guinea ist nicht stark bevölkert, speziell in dem deutschen Theile. Die Dichtigkeit der Einwohner nimmt, wenn ich den Friedrich-Wilhelmshafen und die Astrolabe-Bai als Ausgangspunkt annehme, zu nach der holländischen Grenze hin und ebenso steigt sie nach und nach in nordöstlicher Richtung dem Hüon-Golfe zu. Wiederum befinden sich an der Küste mehr und stärkere Dörfer als etwas weiter in das Innere hinein. Auch sind die Küstenbewohner intelligenter und kräftiger als die von der See mehr oder weniger abgeschlossenen Stämme. Selbst im Gesichtsschnitt weichen erstere von letzteren vielfach ab, so daß ich beinahe annehmen möchte, die Küstenbevölkerung sei entstanden durch Einwanderung und habe die ursprünglichen Bewohner zurückgedrängt und in eine Art Abhängigkeitsverhältniß gebracht. In dieser Ansicht bestärkt mich noch die vorhandene Sprachverwirrung, welche jedes Dorf seine eigene Sprache sprechen läßt, andererseits die Möglichkeit, sich durch Kenntniß der Sprache des bedeutendsten Küstendorfes in einem bis weit in das Land hinein reichenden Bezirk verständigen zu können. Ebenso die Sicherheit, welche z. B. durch Begleitung eines der Insel Siar angehörigen Papua dem wandernden Europäer gewährt wird.

Der Papua an der Küste ist meist gut gewachsen, von mittlerer Größe, mit breiten Schultern, kräftigen Hüften und schöner Muskulatur. Dies gilt für Männer wie Frauen im besten Lebensalter, welches beim Manne vom 16. bis 30. Jahre anzunehmen ist, bei dem Weibe aber wohl bereits beim 13. beginnt und bis etwa zum 25. reicht.

Die Gesichtszüge sind einnehmend und offen. Chinesische oder malayische Verschlagenheit ist fast nie zu bemerken. Ein Kind des Augenblicks im wahrsten Sinne des Wortes ist der Papua.

Junge Mädchen sind häufig in ihrer Art geradezu schön und entsprechen nicht den fratzenhaften Abbildungen, welche man auf Photographien so oft sieht; man scheint sich besondere Mühe zu geben, gerade das Häßlichste abzubilden, welches dann durch die schlechten, ungeschickt gehandhabten Instrumente noch gesteigert wird. Ein altes Papua-Weib allerdings gleicht einer getrockneten Birne in Farbe und Form zum Sprechen, und die alten Männer stehen ihrer besseren Hälfte nicht nach.

Die Entdeckung, welche Grundfarbe der Papua eigentlich hat, zu machen, ist ziemlich schwer, nur zu leicht läßt man sich dadurch täuschen, daß sich Männer wie Frauen den ganzen Körper mit einer Mischung aus rothem Thon und Cocosöl färben und so den Eindruck eines Indianers hervorrufen.

Meinen ersten Bekannten und langjährigen guten Freund Sakui aus Siar erinnere ich mich nie in seiner chokoladenbraunen Naturfarbe, sondern stets rothbraun übertüncht gesehen zu haben. Andere wiederum trugen ihre Farbe offen zur Schau und bemalten lediglich das Gesicht mit allen nur möglichen Farben.

Die Eingeborenen Neu-Guineas machen keine großen Ansprüche an Toilette, sie haben etwas wenig an, speziell die Männer. Ein unbeschreiblich schmaler Lendenschurz aus Bast, fast nur einem Gürtel gleichend, bildet das einzige Kleidungsstück. Das krause, wollige, glänzend schwarze Haar gewöhnen einige Stämme turbanartig in die Höhe, so gleicht es fast einer Bärenmütze; andere schnüren es über dem Scheitel zusammen, so daß ein dichter Busch daraus gebildet wird. Häufig wird das Haar durch Anwendung von Muschelkalk gebleicht oder durch Thonerde rothbraun gefärbt. Als Kopfputz sah ich aus Bast und Rohrgeflecht gearbeitete Stirnringe mit Muscheln und anderen Zierathen besetzt, auch aus Bambusrohr sehr geschickt gefertigte Kämme und Nadeln, deren Enden durch bunte Federn, wohl auch durch Blumen geschmückt waren. Bei Festen tragen sie durchgängig den wehenden Schmuck des Paradiesvogels.

Um den Hals werden Ketten aus Hundezähnen getragen, von ihnen hängen auf die Brust herab die Gewehre von Wildschweinen oder ähnlich geschliffene Muscheln. Es sind dies Erbstücke, welche vom Vater auf den Sohn oder die Tochter übergehen und die sehr schwer zu erhalten sind. Was man von diesen Schmuckstücken käuflich erwirbt, ist meist ausrangirtes Zeug, durch den Tod der rechtlichen Besitzer frei geworden. Hand- und Fußgelenke sind gleichfalls durch Reifen aus Muscheln, Schildpatt oder Drahtgeflecht verschönt.

Denselben Schmuck tragen die Frauen, nur gleicht ihr Schurz mehr einem aus Gras- und Bastfasern gefertigten Röckchen, vorn fast bis zum Knie, hinten dagegen etwas weiter herabreichend, auch wird das Haar von ihnen kürzer getragen, als von den Männern. Verheirathete Frauen vermeiden die auffallenden Farben und bestreichen Haar und Stirn mit einer schwärzlichen öligen Substanz aus Kohlenstaub und Kokosöl, was ihnen ein düsteres, dem Frohsinn entsagendes Aeußere giebt.

Kinder, Knaben und Mädchen, werden bis zu einem nicht genau feststellbaren Alter nicht bekleidet und machen einen allerliebsten Eindruck sowohl durch ihr niedliches Aeußere als auch durch ihr musterhaft bescheidenes, artiges Betragen.

Als Waffen werden Speere aus dem Holz der Nibon-Palme mit Spitzen aus Bambusrohr, Bogen aus zähem Holz mit rothen (Rohr-) Sehnen und Pfeile, welche zum Theil schön geschnitzt sind, getragen. Auch Schilde aus Holz oder Rohrgeflecht kommen vor; auch besitzt jeder Krieger eine Art Holzschwert, welches aber gleichzeitig als Spaten verwendet wird. Ein Steinbeil primitivster Art vollendet die Ausrüstung des Kriegers.

*) Die Ermordung des stellvertretenden Landeshauptmanns von Deutsch-Neu-Guinea, von Hagen, durch Eingeborene hat allgemeinen Antheil erweckt und die Aufmerksamkeit auf die dortige Bevölkerung gelenkt. Leider sind die Nachrichten über sie bisher wenig authentisch. Um so mehr werden die obigen Schilderungen eines Jahre lang im Neu-Guinea-Schutzgebiete wohnhaften Mannes interessiren. Anm. d. Red.

allgemein herrschende Anschauung von der Ueberbürdung der ausführenden Beamten und ihrer ungenügenden Zahl, sowie davon, daß dies einen Theil der Ursachen an den zahlreichen Eisenbahnunfällen bildet, unrichtig sei. — Ganz anders lautet demgegenüber eine Mittheilung der „Köln. Volksztg.“, für die wir dem genannten Centrumsblatte die Verantwortung überlassen, aus der wir unter diesem Vorbehalt jedoch Folgendes hervorheben möchten. Bezüglich des Eisenbahnunfalls bei Bingerbrück ist zu bemerken, daß der schuldige Lokomotivführer bisher stets auf hessischen Bahnen fuhr und die Bahnhofsverhältnisse von Bingerbrück nicht kannte. Dazu war ihm kein geprüfter Heizer, sondern ein Maschinenputzer beigegeben. In Bingerbrück seien durchweg täglich 15 Maschinenputzer als Heizer thätig, an denen die Verwaltung viel Geld spare. Beim Eisenbahnunglück von Barmen sei der durchgerissene Güterzug statt mit ausgebildeten Bremsern, größtentheils mit Rottenarbeitern besetzt gewesen, die keine Signale, viel weniger die Strecke kennen, Leute, die bereits bei Beginn der Fahrt müde waren, weil sie viele Stunden oder den ganzen Tag auf der Strecke gearbeitet hatten. Ein Eisenbahnbeamter versicherte, bei dem Lokomotivpersonal sei der Mangel sehr groß; die angestellten Heizer fahren fast täglich sämmtlich als Lokomotivführer, sogar Hilfsheizer würden zur Prüfung für Lokomotivführung zugelassen, um nöthigenfalls als Führer zu fahren. Dadurch spare die Verwaltung Tausende. — Man wird erwarten dürfen, daß die Eisenbahnbehörde gegen diese gewichtigen Beschuldigungen das Wort ergreift, wenngleich wir vorweg annehmen, daß sie zum Mindesten stark übertrieben sind.

Die freisinnige Volkspartei hat in Nürnberg ihren dritten Parteitag abgehalten, auf dem ein langes Wahlprogramm der Partei zur Berathung gelangte. Dasselbe wurde in seinen wesentlichsten Punkten nach den Vorschlägen der Centralleitung der Partei (Eugen Richter) angenommen. Die Verhandlungen haben nur 2 Tage in Anspruch genommen.

Die preußische Generalsynode wird nicht, wie ursprünglich angenommen, am 10. October, sondern erst im Laufe des November zu ihren Sitzungen zusammentreten.

Wegen Schaffung einer diplomatischen Agentur in Berlin sondirte neuerdings die bulgarische Regierung. Die Verhandlungen sind aber vertagt worden, da für dieselben z. Z. kein günstiges Resultat zu erwarten stand.

Die erste Conferenz der deutschen Städteverwaltungen zur Berathung über die Betheiligung an der Pariser Weltausstellung 1900 hat in Karlsruhe stattgefunden. 24 Städte mit über 80 000 Einwohnern waren vertreten. Nach einem eingehenden Bericht des Reichskommissars Richter wurde von einer Collectivausstellung der Städte abgesehen; dagegen soll eine mustergültige Ausstellung der Städteverwaltungen in den einzelnen Gruppen geschaffen werden.

Ausland.

Frankreich. Der König von Siam und Präsident Faure wohnten am gestrigen Dienstag in Saint-Quentin der Parade bei. Nach der Parade fand auf dem Schlosse Vaux eine Frühstückstafel zu 240 Gedecken statt. Der Präsident Faure brachte den ersten Trinkspruch auf den König von Siam aus, welchem er für seinen Besuch der Manöver dankte. Der König entgegnete, er habe sich sehr gefreut, sich von der Schlagfertigkeit und der Disziplin der Truppen überzeugen zu können. Er trank auf den Präsidenten der Republik und auf die französische Armee. Faure toastete sodann auf die fremdherrlichen Offiziere. Er gab seiner Freude Ausdruck, dieselben inmitten der französischen Armee zu sehen; er hoffe, daß sie eine angenehme Erinnerung an die Manöver und an den Empfang mit nach Hause nehmen, den ihnen die französischen Kameraden mit Vergnügen bereitet haben. Der König von Siam ist dann aus Saint-Quentin nach Paris zurückgekehrt. Präsident Faure hat sich nach Havre begeben.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culm,** 13. September. In dem Waisenhause rüstet man eifrig zu der übermorgen stattfindenden Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt. Oberpräsident von Goßler, Frau von Goßler, die Oberin des Diakonissenhauses von Stülpnagel, Konsistorialpräsident Meyer aus Danzig werden der Feier beiwohnen. Zu Ehren des Oberpräsidenten wird morgen Abend die Freiwillige Feuerwehr einen Fackelzug veranstalten. Nach demselben findet im Saale der „Deutschen Reichshalle“ ein Kommers statt. — Am Donnerstag wird der Oberpräsident sich in die Niederung zur Besichtigung des dortigen Schöpfanlage-Projekts begeben. — Die Milzbrandseuche, welche bereits im Frühjahr auf der Domäne Griewe 17 Rinder und zwei werthvolle Pferde fortgerafft hat, ist in diesem Monat abermals ausgebrochen, und zwar auf den Rittergütern Rasciniewo und Kamlarken. Es scheint, als ob die Seuche im Kreise von Jahr zu Jahr zunimmt.

— **Schwetz,** 14. September. Unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors Kießner fand für die Lehrer des Aufsichtsbezirkes Schwetz I in der Stadtschule die Kreislehrer-Konferenz statt. In seinem Vortrag, wie Westpreußens Lehrer zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken beitragen können, wies Herr Lehrer Lucks-Schwekatowo nach, daß Westpreußen stets ein deutsches Land gewesen sei. Der Lehrer muß dem immer mehr überhandnehmenden Vordringen der Polen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln entgegentreten. Durch sein Verhalten, deutsche Gesinnung im Hause, in der Familie, durch seinen Umgang mit den Gemeindegliedern, durch treue Arbeit in der Schule. Die Kinder müssen ihre deutsche Mnttersprache, ihr deutsches Vaterland und ihren deutschen Kaiser lieb haben. Dieser Vortrag wurde mit dem größten Beifall aufgenommen. Kreisschulinspektor Kießner brachte im Anschluß hieran das Hoch auf den Kaiser, den Schirmherrn der Schule und des Deutschthums aus. — Der Einwohner W. in Wintersdorf machte, da er im Jahre 1848 an einigen Gefechten gegen die aufrührerischen Polen theilgenommen hat, vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren seine Ansprüche auf eine Rente aus dem Reichsinvalidenfonds geltend, wurde aber abgewiesen. Auf ein Bittgesuch, das er darauf an den Kaiser richtete, hat er nun die freudige Nachricht erhalten, daß er durch die Regierungshauptkasse in Marienwerder 10 Mark monatlich zu beziehen hat. Außerdem sind ihm 60 Mark vom April d. J. nachgezahlt worden.

— **Rosenberg,** 14. September. Obwohl unsere Stadt nur 3028 Einwohner zählt, gehört sie doch zu den theuersten Orten der Provinz. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Stadt fast gänzlich vom Großgrundbesitz eingeschlossen ist. Die großen Güter verkaufen hier aber weder ihr Vieh noch ihr Getreide, sondern verladen beides nach den größeren Städten. Auch schicken sie fast gar keine Marktprodukte, wie Butter, Eier und Geflügel in die Stadt. Die hiesigen Händler und Fleischer sind meist gezwungen, ihren Bedarf in anderen Städten, wie Löbau, Neumark u. a. zu decken. In Folge dessen sind hier die Marktpreise bedeutend höher, als in anderen kleinen Städten. Eier, Butter und Geflügel sind oft garnicht auf den Wochenmärkten vorhanden oder müssen sehr theuer bezahlt werden.

— **Graudenz,** 14. September. Die Synode Culm-Graudenz wird am 21. September im Saale des hiesigen Evangelischen Vereinshauses tagen. Durch die Begründung einer neuen Diözese Briesen sind drei Kirchspiele Briesen, Villisaß und Ostrometzko, sowie die in der Bildung begriffene Parochie Dembowalonka abgetrennt worden, wodurch die Mitgliederzahl der Synode sich von 45 auf 36 verringert hat. Trotz der Verkleinerung der Diözese ist der Etat von 3765 Mk. auf 4548 Mk. gestiegen, weil die Provinzialsynode Mittel für die dringendsten Nothstände des kirchlichen Lebens Westpreußens bewilligt hat, so besonders für die Vermehrung der Hilfspredigerstellen. — Am Tage vorher tritt die nur aus Geistlichen bestehende Synodalkonferenz zusammen, um neben inneren Fragen über das Thema zu verhandeln: „Wie hat der Geistliche das Dekorum in und außer dem Amte zu wahren?“ — Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde Graudenz, welche sich als Polen fühlen, hatten im März d. J. an den Bischof von Culm, Dr. Redner in Pelplin, eine Petition gerichtet, in welcher um Vermehrung der polnischen Andachten in Graudenz gebeten wurde. Darauf erhielten sie von dem General-Vikariat des Culmer Bisthums einen ablehnenden Bescheid. In diesem Schreiben wird — wie eine in Danzig erscheinende polnische Zeitung mittheilt — ausgeführt, daß weder die Korporationswahlen der katholischen Kirchengemeinde, noch die zu diesem Zwecke angefertigten Wahllisten bei Berücksichtigung der angeführten Bitte maßgebend sein könnten. Ebenso wenig könnten die (ungefähr 400) Unterschriften der Petition berücksichtigt werden; diese seien massenhaft von einer und derselben Person geschrieben worden und enthielten u. A. Namen von Frauen und Kindern!! Weiterhin wird in dem Schreiben — wie das polnische Blatt mittheilt — hervorgehoben, daß die Gottesdienste ein zu hohes Ziel hätten, als daß man sie benutzen solle, um als Mittel zu politischen Agitationen zu dienen. Im Uebrigen sei darauf hinzuweisen, daß in der Graudenzer Pfarrkirche an allen Sonn- und Feiertagen polnische Gottesdienste stattfänden; ferner, daß bei allen Vesperandachten und Prozessionen des ganzen Jahres, mit Ausnahme der Fronleichnamsprozession, sowie an den Wochentagsmessen lediglich polnische Lieder gesungen würden; daraus sei also zu ersehen, daß ein Bedürfniß zur Vermehrung der polnischen Gottesdienste nicht vorliege. — Einen unvermutheten Zuwachs erhielt dieser Tage das Polizeigefängniß in Graudenz. Eine Frau, welche für eine Nacht in Haft genommen war, wurde von einem gesunden Kinde entbunden. Beide befinden sich den Umständen nach wohl und sind in das städtische Krankenhaus abgeliefert worden.

— **Pelplin,** 14. September. Bischof Dr. Redner trat gestern in das 70. Lebensjahr.

— **Marienburg,** 14. September. Der vom Verein für Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg in die Wege geleitete Plan, die Marienburg freizulegen, hat durch einen jetzt vollzogenen Ankauf eine weitere Förderung erfahren. Das Kaufmann Gustav Bertramsche Grundstück, Ecke Neuer Weg, ging für 90 000 Mark an den Schloßfiskus über. Desgleichen erwarb derselbe das Justizrath Pickeringsche Grundstück am Neuen Weg für 24 600 Mk. — Die Gerichtsvollzieher des Oberlandesgerichtsbezirks Marienwerder hatten am Sonntag, wie schon erwähnt, im Schützenhause eine Zusammenkunft. Es waren etwa 40 Herren aus allen Theilen Westpreußens erschienen. In der Hauptsache handelte es sich um eine an die vorgesetzte Behörde zu machende Eingabe bezüglich Regelung der Gehaltsverhältnisse. Fortan soll alljährlich, innerhalb der Zeit der Gerichtsferien, ein kollegialisches Beisammensein in einer jedes Mal zu bestimmenden Stadt Westpreußens stattfinden; für nächstes Jahr ist Danzig in Aussicht genommen. Gestern Nachmittag besichtigten die Herren gemeinsam das Schloß.

— **Konitz,** 14. September. Ueber den Ueberfall des Postwagens bei Konitz gehen der „O. Pr.“ noch folgende interessante authentische Mittheilungen zu: Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen über die Ermordung des Postillons Fritz aus Konitz ist anzunehmen, daß es auf eine Beraubung der Post nicht abgesehen war, sondern daß Fritz das Opfer eines Racheakts geworden oder von Leuten, die die Post zur Mitfahrt benutzen wollten und abgewiesen wurden, angegriffen und getödtet worden ist. Die fehlenden Packete sind von Landleuten gefunden, der Hinterladeraum des Postwagens ist augenscheinlich nicht gewaltsam erbrochen worden, sondern beim Anprall an einen Baum gebrochen und die Thür aufgesprungen. Fritz fuhr ohne Reisende von Zechlau ab. Eine Viertelstunde später galoppirten die Pferde am Krug von Babilon (drei Kilometer entfernt) vorbei. Die Pferde wollten dort an der Posthülfsstelle vorfahren, wurden aber von einem Mann, der links vom Postillon auf dem Bock saß, herumgerissen und weitergetrieben. Der Postillon lag mit dem Oberkörper auf der Bockschürze, war also vermuthlich schon todt. Der fremde Mann scheint den Wagen noch 2 Kilometer weitergelenkt und dann verlassen zu haben. Nun fiel die Leiche des Postillons auf den Grasstreifen neben der Straße. Der blutige Hut des Postillons wurde um $\frac{1}{2}$11 Uhr in Abwesenheit des Wirths von einem Unbekannten in die Gaststube des Kruges zu Babilon gelegt. Die Leiche zeigt neben den Stichwunden Spuren der Erdrosselung. Es scheint ein Kampf zwischen dem Postillon und dem Mörder stattgefunden zu haben. Die Peitsche fehlt, der Rock des Postillons ist vorn zerrissen. Vom Mörder ist bis jetzt keine Spur gefunden. Auf seine Ermittelung wird eine Belohnung ausgesetzt werden. — Wie aus Marienwerder gemeldet wird, hat der Regierungspräsident auf die Ergreifung der Thäter bereits eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Der in so entsetzlicher Weise aus dem Leben Gerissene hinterläßt eine Wittwe und zwei kleine Kinder. Dem „Geselligen“ wird noch geschrieben, daß zwei Maurer aus Schlochau, die bei der Stärkefabrik in Zechlau arbeiteten und am gestrigen Nachmittag im Gasthofe zu Konarszyn mit dem F. Streit hatten, der That dringend verdächtig sind. Beide sind bereits verhaftet. — Die Sektion der im Mönchsee aufgefundenen Leiche des Arbeiters Kleist hat ergeben, daß K. auf gewaltsame Weise ums Leben gekommen ist. Da es bekannt war, daß K. mit seiner Ehefrau in Unfrieden gelebt hat, so lenkte sich der Verdacht auf diese. Ihre Verhaftung ist auch bereits erfolgt. — Rittergutspächter Aly in Groß Klonia ritt auf einem jungen Hengst auf seine Feldmark. Das Thier wurde plötzlich scheu, lief über eine Brücke, und Herr Aly fiel so unglücklich vom Pferde, daß er ein Bein brach.

— **Bromberg,** 14. September. Eisenbahndirektionspräsident Pape feiert am 21 Oktober sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Der Verschönerungsverein zu Bromberg hat auf die Tagesordnung seiner nächsten Hauptversammlung die Beschlußfassung über die Auflösung des Vereins durch Ueberweisung des Vereinsvermögens und der öffentlichen Anlagen an die Stadt Bromberg gesetzt. Die Anregung zur Auflösung des Vereins geht vom Magistrat aus. — Ueber die Kaiserloge im Stadttheater, deren Plätze einige Zeit hindurch von der Direktion verkauft werden durften, ist jetzt dem Direktor die Verfügung wieder entzogen worden, da der Kaiser die Loge angenommen hat. Gemäß Bestimmung des Kaisers darf die Loge, wenn sie nicht von einem Mitglied des kaiserlichen Hauses in Anspruch genommen wird, von dem Divisionskommandeur und dem Regierungspräsidenten sowie deren Familien benutzt werden.

— **Inowrazlaw,** 14. September. Dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein sind zum Bau eines Krankenhauses von einem Ungenannten zehntausend Mark gespendet worden. — Dem Friseurlehrling Miecislaus Czajkowski zu Inowrazlaw, der am 29. Juni d. Js. mit eigener Lebensgefahr einen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, ist für seine wackere That eine Geldprämie bewilligt worden.

— **Schneidemühl,** 13. September. In der gestrigen Nachmittags-Vorstellung des zur Zeit hier weilenden (auch in Thorn bekannten) Zirkus Braun ist leider ein Unglücksfall passirt. Eine Trapezkünstlerin stürzte vom Trapez und hat sich eine Verletzung der Wirbelsäule zugezogen. Die Künstlerin wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

— **Posen,** 14. September. Polizeipräsident von Nathusius hat nunmehr, der „Posener Zeitung“ zufolge, seine Versetzung in den Ruhestand, und zwar zum 1. November cr., beantragt.

— **Posen,** 14. September. Die Strafkammer verurtheilte heute den hiesigen Sozialistenführer Klempnermeister Hennig wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner eigenen Tochter, zu einem Jahre Gefängniß und beschloß seine sofortige Verhaftung.

— **Ostrowo,** 14. September. Der Ortsschulze im Grenzdorfe Doruchow ist verhaftet worden, weil er zum Zweck des Verkaufs von geschmuggelten Schweinen unter Mißbrauch seines Amtes ein Attest auf einen falschen Namen ausgestellt und hiermit seine Ehefrau mit den Schweinen auf den Wochenmarkt in Schildberg geschickt haben soll.

Lokales.

Thorn, 15. September 1897.

— [Personalien in der Armee.] Die Premier-Lieutenants **Wintzek** von der Feldartillerie 1. Aufgebots des Landwehr Bezirks Thorn und **Ehlert** von der Feldartillerie 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Graudenz sind zu Hauptleuten befördert. — **Roth,** Hauptmann von der Infanterie 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Graudenz, diesem mit der Landwehr-Armee Uniform, und **Jaeschke,** Hauptmann von der Feldartillerie 2. Aufgebots desselben Landwehr-Bezirks — der Abschied bewilligt.

§ [Personalien.] Der Regierungsrath **Ulrich** in Marienwerder ist vom 1. Oktober d. J. in gleicher Amtseigenschaft an die Königl. Regierung in Merseburg versetzt worden. — Dem kaiserl. Bankkassirer **Nesselmann** in Bromberg ist die Verwaltung der am 1. Oktober d. Js. zu eröffnenden Reichsbanknebenstelle in Stallupönen übertragen worden.

□ [Bliemchen-Jubiläum.] Das 40jährige Jubiläum als Mitbegründer der bekannten Leipziger Sänger begeht am 18. September im Konzerthause zu Breslau der auch hier in Thorn sehr beliebte **Emil Neumann-Bliemchen,** eine eigenartige Künstlernatur, der überall herzlicher Erfolge sicher waren. Bliemchen-Neumann steht bereits im 61. Lebensjahr, genießt aber das seltene Glück, noch Vater und Mutter, die 89 bezw. 81 Jahre alt sind und in Leipzig wohnen, zu besitzen.

+ [Die Liedertafel] hat in ihrer gestrigen General-Versammlung ihr Programm für den bevorstehenden Winter festgesetzt und soll am 27. November ein Concert im Artushof, am 12. Februar 1898 ein Wurstessen (Herrenabend, diesmal auch mit den passiven Mitgliedern) im Schützenhaus, und am 26. März k. J. das Stiftungsfest abgehalten werden.

= [Auf dem Schießplatz] findet eine größere Uebung der Artillerie-Regimenter Nr. 11 und 15 am Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche statt.

+ [„Der Typhus] brach auf dem Artillerie-Schießplatz bei Thorn in der 6. Compagnie des Neisser 6. Fußartillerie-Regiments aus; die Mannschaften sind nach Neisse zurückbefördert.“ — So lautet eine in zahlreichen auswärtigen Blättern verbreitete

---

Für die Arbeit, wenigstens die Feldarbeit, schwärmt der Papuakrieger nicht, er überläßt sie den Frauen, baut die Häuser und Kanoes, schnitzt Pfeile, Sperre und Bogen, geht auf die Jagd oder fischt. Der Frau bleibt die Bestellung der Plantagen überlassen, die Wartung der Kinder und die Besorgung des Hauswesens, überhaupt greift sie überall da ein, wo es nothwendig ist, ebensowenig bindet sich der Mann starr an bestimmte Funktionen, sondern leistet gelegentliche Hülfe.

Die Dörfer unserer unfreiwilligen und unbewußten Landsleute bestehen aus Hütten einfachster Form. Regellos stehen sie durch einander und sehen einem auf dem Erdboden stehenden Strohdach ähnlich. Dies wird gebildet aus den Blättern der Sago- und Nigapalme und ist sehr dicht und widerstandsfähig. Ein im Innern aufgeführtes auf zwei Fuß hohen Pfählen ruhendes Podium dient als Lagerstatt. Während der eine Giebel völlig geschlossen ist, hat man den andern etwas in das Innere der Hütte zurückgezogen, so daß ein verandaartiger Theil übrig bleibt, und mit einer verschließbaren rohen Thür versehen. Der ganze Bau ist etwa 30 Fuß lang, 15 Fuß breit und wenn es hoch kommt, 20 Fuß hoch, wenigstens sah ich nie ein größeres Gebäude. Der Besitzer solchen Schlosses birgt alle seine Habseligkeiten und schläft darin, kocht und lebt sonst aber im Freien.

In jedem Dorfe findet man eins oder mehrere Häuser, welche lediglich von den noch nicht in dem glücklichen Besitze einer Frau befindlichen Männern bewohnt werden. Daß man Mädchen ebenso abschlösse, fiel mir nirgend auf. Diese Junggesellenhäuser dienen gelegentlich auch als Fremdenlogis, und gedenke ich ihrer in dankbarer Erinnerung, da sie oft Nächte lang mein Quartier bildeten. Es waren nicht gerade Sektquartiere, doch lernte man durch sie die Wahrheit des militärischen Grundsatzes kennen: „Das schlechteste Quartier ist immer noch besser als das beste Bivak.“

Früh Morgens, wenn die Sonne aufgeht, verläßt, was irgend gesund und kräftig ist, das Dorf und geht der täglichen Beschäftigung nach. In langen Reihen sieht man die Weiber von dannen ziehen, auf dem Rücken ein sehr geschickt geknüpftes Netz, dessen Band über die Stirn gezogen ist und welches häufig ein Baby enthält, wenn dies nicht bereits so groß ist, daß es auf dem Rücken der Mutter reitet. Hinter jeder Frau folgt der Kinder frohe Schaar, in Abstufung wie die Orgelpfeifen. Es geht in die Plantagen, in denen der ganze Tag zugebracht wird. Gleichzeitig verlassen auch die Männer das Dorf, um der Jagd und dem Fischfang nachzugehen, oder auch die Canoes zu besteigen und Besuche bei Nachbardörfern abzustatten.

Auf sehr einfache Art wird die Fischerei betrieben, man angelt mit hakenförmig geschliffenen Muschelstücken, legt Reusen in die See und verwendet auch Netze; sehr beliebt ist die Jagd mit dem Fischspeer, ob aber auch sehr ergiebig, möchte ich bezweifeln, nur selten sah ich stundenlanges Ausharren von Erfolg begleitet, nachdem die verschiedensten Fehlwürfe stattgefunden hatten.

In der Gegend von Hatzfeldhafen wurde eine sehr praktische Methode des Fischfanges betrieben. Das Ufer ist dort flach, so daß zur Zeit der Ebbe größere Strecken Seegrund vom Wasser frei werden. Diese haben die Eingeborenen durch große Korallenstücke abgedämmt. Tritt nach Ablauf der Fluth die See zurück, so bleibt in den gewonnenen Bassins Wasser mit Fischen zurück, welche in dem flachen Wasser den Wilden eine leichte Beute werden. Fische sind die Lieblingsnahrung der Eingeborenen und durch Tauschhandel nur schwer zu erlangen. Ein merkwürdiges Gericht sah ich bei einem Besuche des Dorfes Gersup. Unsern schwarzen Begleitern wurde von den Gastfreunden eine graugrüne, feste Scheibe gegeben, welche mit Hochgenuß verzehrt wurde. Herr von Puttkamer belehrte mich, daß dies getrockneter und gepreßter Fischlaich, also Kaviar wäre und zwar ungesalzen, — die richtigen Feinschmecker, diese alten Papua! Auch Austern werden gefangen und wie bei uns in rohem Zustande gegessen.

Weniger ergiebig scheint die Jagd zu sein. Giebt es auch mannigfaltiges Wild, speziell Federwild, so sind doch die Urwaldbäume sehr hoch, so daß nur selten ein Schuß glücken mag. Wildschweine, Kasuar, Känguru, Krokodil und jede Eidechsenart, Beutelratten u. s. w., werden nur schwer erlegt, und nur durch die unvergleichliche Gewandtheit im Pürschen, welche die Papua entwickeln, gelingt es ihnen, sich dem Wilde im dichten Urwald geräuschlos bis auf Schußweite zu nähern. Oft habe ich die schlangenartige Geräuschlosigkeit bewundert und beneidet, mit welcher die Leute, fast ohne daß sich ein Blatt in dem dichten Laubgeflecht bewegt, durch den Busch gleiten, wie sie jede Muskel, jede Sehne in der Gewalt haben und unbeweglich gleich einer Statue verharren, sobald das Wild durch das kleinste Zeichen andeutet, daß es Unrath wittere. Unsere berühmtesten Jäger würden staunend sich als Stümper bekennen.

Ist die Sonne im Sinken, so kehrt Alles ins Dorf zurück, die Männer mit Früchten, Wurzeln und Wild, die Frauen mit den Erzeugnissen der Plantagen beladen. Nun wird das Nachtmahl hergerichtet. Ueberall leuchten Feuer auf und um sie hocken die braunen Gestalten eifrig kochend und schwatzend.

Nach beendeter Mahlzeit liegt Alles, vom vierjährigen Kinde bis zum bejahrten Krieger, Männer und Weiber, rauchend und schwatzend ums Feuer, dann wird das Lager aufgesucht. Streit hört man fast nie, ohne Gesetz und geschriebenes Recht geht Alles in Ruhe und Frieden vor sich, keiner kommt dem Andern ins Gehege, Jeder besitzt, was er braucht, und hat einer einmal etwas besonders Gutes, so theilt er gern. Es war Sitte, daß wir den letzten Rest unserer Zigarren einem der Eingeborenen reichten, nie sah ich, daß dieser allein sich daran gütlich that, der Stumpf ging von einem zum andern, jeder machte einen oder mehrere Züge. Ein Stückchen Brot wurde ebenso von allen gemeinsam genossen und durch freudig erstaunte Grimassen die Güte des Gerichtes anerkannt.

(Schluß folgt.)

Nachricht, und wer sie liest und mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertraut ist, der muß natürlich annehmen, daß hier bei uns in Thorn, oder zum Mindesten doch auf dem Thorner Schießplatz der Typhus wüthet und sogar so schlimm wüthet, daß die Neisser Fußartillerie dieserhalb schleunigst vom Schießplatz nach ihrer Garnison zurückbefördert werden mußte. Daran ist aber nichts Wahres. Thatsache ist ja allerdings und den Lesern auch bekannt, daß vor etwa zwei Monaten, als das Neisser Regiment auf dem hiesigen Schießplatz zur Schießübung eintraf, vereinzelte Mannschaften wegen Typhuserkrankung in das Garnisonlazareth aufgenommen werden mußten. Diese vereinzelten Typhusfälle sind aber nachweislich hier eingeschleppt worden, wie wir auf Grund von Erkundigungen an bestunterrichteter Stelle versichern können; die Krankheit hat damals auch keine weitere Ausdehnung angenommen, ist vielmehr auf diese vereinzelten Fälle beschränkt geblieben. Das Neisser Fußartillerie-Regiment Nr. 6 hat zusammen mit dem 5. Regiment aus Posen die Schießübungen ungestört und ganz regelrecht absolvirt und ist keineswegs wegen des Typhus, sondern weil die Schießübungen beendet waren, unlängst in seine Garnison Neisse zurückgekehrt. Im hiesigen Garnisonlazareth befinden sich zwar zur Zeit noch einige der vereinzelt Erkrankten in Behandlung, es handelt sich aber — wie gesagt — um die eingeschleppten Fälle; im Uebrigen ist sowohl die Stadt Thorn wie der Schießplatz vollständig typhusfrei.

§ [Der Bezirksausschuß in Marienwerder] hält am 21. und 22. d. Mts. eine Sitzung ab.

— [Für Einjährig-Freiwillige] Am 1. Oktober läuft die Frist ab, in der sich die bis 1. Oktober 1897 zurückgestellten, im Besitz des Berechtigungsscheines befindlichen jungen Leute zum Dienstantritt bei einem Truppen- oder Marinetheil zu melden haben. Diejenigen, die eine Meldung bisher unterlassen haben, seien daran erinnert, daß, wer den Zeitraum der ihm gewährten Zurückstellung verstreichen läßt, die Berechtigung zum Einjährigendienst verliert. Bei außerordentlichen Gründen kann ausnahmsweise die Berechtigung wieder verliehen werden; geschieht dies aber nicht, so erfolgt bei Diensttauglichkeit die Einstellung zum zweijährigen aktiven Dienst.

☐ [Das Reichspostamt] hat verfügt, daß Postsendungen, welche auf der Außenseite den Abdruck eines Firmenstempels mit Datumangabe tragen, fortan befördert werden sollen.

= [Westpreußischer katholischer Lehrerverband.] Zu der vom 4. bis 6. Oktober hierselbst stattfindenden Provinzial-Lehrer Versammlung des Westpreußischen katholischen Lehrer-Verbandes sind bereits eine größere Zahl Anmeldungen eingelaufen. Die Versammlung wird von mehr als 300 Lehrern besucht sein. Ein Ortskomitee von 45 Herren ist mit den Festvorbereitungen eifrig beschäftigt. In einem Aufrufe desselben heißt es: „Unsere Zeit ist ernst und erheischt charakterfeste Männer im Bereiche der Schulthätigkeit. Kein Vorurtheilsfreier kann sich der Erkenntniß verschließen, daß die Lösung der sozialen Frage auf dem Gebiete der Volksschule ihren Anfang nehmen muß und daß ein entschiedenes einmüthiges Zusammengehen positivchristlicher Lehrer das geeignetste Mittel zur Erfüllung des genannten Zweckes bietet“ — Für die im Anschluß an die Hauptversammlung stattfindende Vertreter-Versammlung haben die Vereine Schöneck und Flatow Anträge gestellt, nämlich 1) Der Provinzial-Vorstand wolle bei der Königl. Regierung dahin vorstellig werden, daß alten aus dem Amte scheidenden Lehrern für treue Wirksamkeit außer einem Orden der Titel „Rektor“ verliehen werde. (Verein Schöneck) 2) Der Vorstand des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens wolle dahin wirken, daß in die Unterrichtsfächer der Seminare der Unterricht in der französischen Sprache obligatorisch aufgenommen werde. (Verein Flatow.) — Zur Hauptversammlung sind, wie wir bereits früher mittheilten, drei Vorträge angemeldet: 1) Ein Lebensbild des Canisius von Lehrer Lewandowski-Danzig; 2) Ueber die Unsterblichkeit der Seele von Dekan Dr. Klunder Thorn; 3) Unsere Standesehre von Lehrer Gosse-Mocker.

☐ [Uebergang des polnischen Großgrundbesitzes in deutsche Hände.] Nachdem in den letzten sechs bis neun Monaten nur vereinzelt polnischer Großgrundbesitz von der Ansiedlungskommission angekauft worden oder in deutsche Hände übergegangen ist — vor mehreren Wochen kaufte sogar ein polnischer Magnat im Kreise Posen-West noch 930 Hektare von einem deutschen Landwirth und auch im Kreise Thorn kaufte erst unlängst ein polnischer Großgrundbesitzer ein an seine Besitzung grenzendes großes deutsches Gut — vollzieht sich jetzt der Uebergang polnischen Großgrundbesitzes in deutsche Hände wieder in schnellerem Tempo. So hat der bekannte Polenführer Stanislaus v. Chlapowski vor etwa 14 Tagen 330 Hektare an einen deutschen Rittergutspächter verkauft. Die Ansiedlungskommission erwarb am 9. September im Kreise Wongrowitz 540 Hektare, und zwar das Rittergut Miloslawice, bisher Herrn v. Bilazewski gehörig. Ebenso sind in den letzten Wochen in der Gegend von Ostrowo zwei polnische Rittergüter mit zusammen etwa 650 Hektar von deutschen Landwirthen aufgekauft worden. In seiner Nummer vom 12. September theilt nun der „Goniec“ mit, daß das Rittergut Marcienkowo im Kreise Znin, jetzt noch im polnischen Besitz, binnen kurzem einen deutschen Herrn haben werde. Vor kurzem hatte auch der „Goniec“ zwei andere polnische Rittergüter namhaft gemacht, welche über kurz oder lang in deutschen Besitz übergehen werden. Wenn nun auch in diesem Jahre die polnischen Großgrundbesitzer in der Provinz Posen insgesammt etwa 1400 bis 1500 Hektare aus deutschem Besitz zurückgekauft hätten, so seien doch in den neun Monaten dieses Jahres schon über 2000 Hektare polnischen Landes in deutschen bezw. staatlichen Besitz übergegangen. Bei Schluß des Jahres würden die Polen in der Provinz Posen, auch wenn sie noch so günstig abschließen, allermindestens wieder 1800 Hektare Großgrundbesitz verloren haben.

* [Vom Züchtigungsrecht des Volksschullehrers.] Der Streit über das dem Lehrer einer Volksschule zustehende Züchtigungsrecht ist jetzt durch eine Entscheidung des preußischen Oberverwaltungsgerichts beendet worden. Danach beschränkt sich das den Volksschullehrern zustehende Züchtigungsrecht nicht etwa auf die Schüler, die der betreffende Lehrer unterrichtet, sondern es erstreckt sich auf die Schüler aller Klassen derselben Schule. Auch findet es nicht etwa nur Anwendung bei Handlungen, die sich die Schüler während des Unterrichts zu Schulden kommen lassen, vielmehr unterstehen ihm die Schüler auch außerhalb der Schulzeit und der Schulzucht.

+ [Ferienstrafkammer vom 14. September.] Neben verschiedenen Berufungssachen wurde gestern gegen die bereits mehrfach wegen Diebstahls bestrafte, unverehelichte Caroline Böttcher alias Lamprecht von hier, die auch diesmal wieder unter der Beschuldigung des Diebstahls in 2 Fällen stand, verhandelt. Nach dem Eröffnungsbeschluß sollte sie einem unbekannten Eigenthümer aus einem Keller in der Bäckerstraße hierselbst einen Damenumhang, und ferner dem Kellner Robert Schiemanski von hier eine Taschenuhr gestohlen haben. Sie war in beiden Fällen geständig. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte anf die Dauer von 2 Jahren.

♀ [Ueber eine Verhaftung in Warschau] schreibt man uns: Bei der Anwesenheit des russischen Kaisers Nicolaus II in Warschau äußerte der aus Neuenburg an der Weichsel stammende preußische Schiffer Anton Droczkowski in trunkenem Zustande in einer Kneipe, alle russischen Kaiser seien todtgeschlagen, der jetzige werde auch bald um die Ecke kommen Die anwesenden Gäste nahmen den betrunkenen Schiffer sofort am Kragen und brachten ihn zur Wache. Die Bemühungen der Frau und der anderen Schiffer, die Freilassung des D. zu erwirken, nützten nichts; der Frau wurde der Bescheid, sie solle die Schifffahrt nur allein fortsetzen und schleunigst sehen, daß sie nach Preußen käme, sie könne sich jetzt als Wittwe betrachten. — (Nun, so furchtbar tragisch wird man auch wohl in Rußland nicht die unbedachten Worte eines Betrunkenen veranschlagen. Red.)

* [Polizeibericht vom 15. September.] Gefunden Zwei kleine Schlüssel an einem Ringe im Polizeibriefkasten; ein Bund Bandeisen auf dem Neustädtischen Markt; ein schwarzer Herrenschirm im Bureau der Ortskrankenkasse; ein Gestellungsbefehl in der Mellienstraße; ein kleines Kontobuch in einem Geschäft; ein Stempel des Klempners Franz Knorr. — Verhaftet: Sieben Personen.

△ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,39 Meter über Null. Abgefahren sind die Dampfer „Anna“ mit 1000 Ctr. Mehl, 300 Ctr. Syrup und kleinen Stückgütern für die Weichselstäete, und „Danzig“ mit kleiner Ladung, beide Dampfer nach Danzig. Angelangt sind zwei mit Getreide beladene Kähne aus Plock, ein Kahn mit Faschinen, ein Kahn mit Steinen aus Nieszawa und zwei mit Kohlen resp. Eisen beladene Kähne aus Danzig.

---

* Podgorz, 14. September. Wie bereits mitgetheilt, stand heute zum dritten Male die Wahl eines Bürgermeisters auf der Tagesordnnng unserer Stadtverordneten-Versammlung. Von sämmtlichen anwesenden stimmberechtigten Theilnehmern wurde wiederum der bisherige Inhaber Herr Bürgermeister Kühnbaum gewählt.

≗ Podgorz, 15. September. Nicht geringe Verlegenheiten bereitete eine hiesige Arbeiterfrau den militärischen Ersatz-Kommissionen. Dieselbe gebar im Jahre 1876 ein Kind weiblichen Geschlechts, welches aber auf dem Standesamt für männlich angemeldet wurde. Dieser Pseudojüngling wurde nun mittlerweile natürlich militärpflichtig und wurde, weil er sich nicht den Ersatz-Kommissionen gestellt hatte, auf dem üblichen Wege verfolgt. Nunmehr hat die hiesige Polizei ermittelt, daß der Gesuchte überhaupt garnicht männlichen, sondern weiblichen Geschlechts ist und sich daher den Ersatz-Kommissionen natürlich auch nicht zu stellen braucht. Es wird der Militärbehörde also wohl nichts übrig bleiben, als diesen zu Buche stehenden angehenden Vaterlandsvertheidiger auf irgend eine Art in „Abgang“ zu stellen.

— Aus dem Kreise Thorn, 14. September. Die Besitzung Mühlhof bei Schönwalde, dem Kaufmann Tomaszewski in Thorn gehörig, ist für 41 000 Mk. in den Besitz des Herrn B. Treps in Hommersdorf bei Braunsberg übergangen.

Vermischtes.

Geschenk der Königin Viktoria an Kaiser Wilhelm. Die Kaiserin Friedrich überreichte jüngst ihrem Sohne, dem Kaiser, ein prachtvolles Album mit photographischen Darstellungen der Jubiläumsfeierlichkeiten in London, insbesondere der Flottenschau von Spithead. Das Geschenk stammt von der Königin Viktoria und trägt eine Widmung der Königin an ihren Enkel.

Aus Totis wird berichtet: Das Interieur des Schlosses, in welchem die Kaiser von Deutschland und Oesterreich wohnen, wurde mit verschwenderischer Pracht ausgestattet. Zu der ersten Etage führt eine mächtige Marmortreppe, die mit den kostbarsten persischen Teppichen belegt ist. Die Säulen des Treppenhauses zieren vergoldete Arabesken, an den Wänden sieht man in Oel gemalte Porträts der gräflich Esterhazy'schen Ahnen. Vom Treppenhause gelangt man in ein breites Vestibül mit wandhohen venetianischen Spiegeln, prachtvollen Konsols und hohen Blumenvasen. Zwei mächtige Flügelthüren führen nun in das eigentliche Kastell. Rechter Hand tritt man in die Appartements des Kaisers von Oesterreich, die aus drei großen Sälen bestehen. Die Wände des Schlafsalons sind mit lichtgrauen Seidentapeten bekleidet, die kostbaren Möbel sind durchweg aus Mahagoniholz und mit reichen Goldverzierungen versehen. In einer Ecke steht ein großes, in nilgrüner Seide ausgestattetes Himmelbett, ihm gegenüber ein prachtvolles marmornes Waschservice. Ein runder Tisch, Fauteuils und hübsche Kupferstiche vervollkommnen die Einrichtung dieses Gemaches. Im Salon ist die Grundfarbe bordeaux, im Arbeitszimmer rosa. Fast alle Möbelstücke sind mit Seide überzogen. Links von den beiden Flügelthüren befinden sich die für Kaiser Wilhelm bestimmten Piecen. Dieselben bestehen aus einem Vorzimmer, einem Schlafsalon, Arbeitszimmer, einem Salon und Badezimmer. Im Vorzimmer prangen tropische Gewächse, aus deren Mitte ein weißes Marmormedaillon Kaiser Wilhelms hervorleuchtet. Die Parketten sind mit schweren, weichen Seniliateppichen belegt. Der Salon ist mit rothseidenen, das Schlaf- und Arbeitszimmer mit meergrünen Möbeln ausgestattet. Gegenüber dem Kastell, in der Vorhalle des Theaters, wird sich der gemeinsame Speisesalon befinden. Die Einrichtung desselben hat der Schloßherr Graf Esterhazy persönlich angeordnet und überwacht. Die Hauptwand ziert das überlebensgroße Portrait des letzten Majoratsherrn Grafen Nikolaus Esterhazy in dem rothen Dreß des Master of hunts. An den Seitenwänden prangen alte ungarische Waffen, alte Panzer, Jagdtrophäen, Fischereiembleme, Alles mit künstlerischem Sinne gesichtet und geordnet. In der linken Ecke bemerkt man das Familienwappen der Esterhazys, ein weißer Greif auf blauem Untergrund, über dem Kopfe die neunzackige Krone. Die übrige Ausschmückung des 200 Personen fassenden Saales ergänzt sich aus geschmackvoll gruppirten Hirsch-, Reh- und Gemsegeweihen, Pferdeköpfen und einer prachtvollen Waffensammlung. Hier werden die großen offiziellen Diners stattfinden, während die Mahlzeiten en petit comité in einem längs des Teiches ad hoc erbauten, natürlich gleichfalls luxuriös ausgestatteten Zelt vor sich gehen werden. Die Küche wird vom Hof gestellt. Zu diesem Behuf sind bereits alle nothwendigen Geräthschaften und Service in 20 Waggons von Wien nach Totis befördert worden.

Die Beisetzung des Lieutenants v. Hahnke fand am Dienstag auf dem Garnisonkirchhof in der Berliner Hasenhaide unter großer Betheiligung mit allen militärischen Ehren statt. Das Kaiserpaar ließ prächtige Kränze niederlegen. Der Freund des Hauses v. Hahnke, Garnisonpfarrer Goens, hielt eine ergreifende Gedächtnißrede. Der schwergeprüfte Vater, General v. Hahnke, war durch seine dienstlichen Pflichten genöthigt, dem Begräbniß fern zu bleiben.

Vom Unteroffizier zum Major. Bei den diesmonatlichen militärischen Veränderungen ist einem Major der Abschied bewilligt, der erst dem Unteroffizierstande angehört hat und 1866 wegen seiner Tapferkeit zur Offizierlaufbahn zugelassen ist. Es ist dies der Major Hobohm, bisher Vorstand des Festungsgefängnisses in Köln. Hobohm stand im Kriege gegen Oesterreich als Sergeant beim 26. Inf.-Regt., das, zur Division Fransecky gehörig, bei Königgrätz einen ungemein schweren Stand hatte und an diesem einen Tage 26 Offiziere und 709 Mann verlor. 3 Feldwebel dieses Regiments wurden, weil sie sich in dieser Schlacht glänzend bewährt hatten, zu Offizieren befördert, und H. erhielt am 22. September 1866 sein Patent als Portepeefähnrich. Am 11. April 67 wurde er zum Lieutenant befördert. Nach einander war er Vorstand der Festungsgefängnisse in Magdeburg, Köln, Spandau und Torgau, wo er 1891 zum charakterisirten Major aufrückte. Am 17. März 1894 wurde er unter Verleihung eines Patents und Stellung à la suite seines 26. Regiments zum Vorstand des Kölner Festungsgefängnisses ernannt.

In München versuchte Freitag Abend ein Tapezierer seine 22-jährige, auffallend schöne Schwägerin, eine Kaufmannsgattin, durch zwei Revolverschüsse zu tödten. Er verletzte die Frau schwer und tödtete sich dann selbst durch einen Schuß. Der Vorgang stellt sich als ein Liebesdrama dar.

Ueber einen Familienskandal in der hohen Aristokratie erzählt der „Cri de Paris“, daß die Herzogin von Aosta, welche augenblicklich bei ihrer Mutter, der Gräfin von Paris, in England weilt, sich energisch weigere, nach Italien zu ihrem Gatten zurückzukehren. Der Herzog von Aosta ist ein Neffe König Humberts und der Bruder des Grafen von Turin. Die Herzogin von Aosta ist eine geborene Prinzessin Helene von Orleans.

Brand einer Ausstellung. Aus Amsterdam wird vom Montag gemeldet: In der Nationalausstellung auf dem Landgute Sonsbeek bei Arnheim brach in der vergangenen Nacht ein Feuer aus, welches alle Gebäude auf dem Ausstellungsgelände, darunter das Hauptgebäude, das Physikmuseum und die Manege, binnen kurzer Zeit in Flammen setzte und so schnell zerstörte, daß fast nichts gerettet werden konnte und nur das bloße Eisengerippe der Gebäude stehen blieb. Viele goldene und silberne Gegenstände sind geschmolzen und Kollektionen von Perlen und Juwelen in beträchtlichem Werthe vernichtet. Nur einige Juwelen, welche in einem feuerfesten Schrank lagen, wurden gerettet. Auch eine Menagerie, welche sich auf der Ausstellung befand, wurde in gleicher Weise in Flammen gesetzt, und eine Abtheilung Infanterie erhielt den Befehl, die wilden Thiere, welche zu entkommen suchten, zu überwachen und wenn nöthig zu erschießen. — Weiter wird gemeldet: Angesichts der Thatsache, daß das Panoptikon 1½ Stunden nach dem Brande des Hauptgebäudes in Flammen aufging und daß ein in Holz aufgeführtes Labyrinth, welches zwischen diesen beiden Gebäuden liegt, nicht Feuer fing, ist der Eigenthümer des Panoptikons verhaftet worden.

Ein Opfer der Frauenbewegung. Die Colonie Neu-Seeland hat seit sechs Jahren die vollständige Gleichstellung der Frauen im bürgerlichen und öffentlichen Leben durchgeführt. Was hierbei die Frauen erreichten, schildert ein Brief, den Miß Maud White vor ihrem freiwilligen Tode aus Neu-Seeland an die Frauenrechtsliga in London richtete. Darin erzählt sie, daß sie die staatlichen Prüfungen zur Ausübung des höheren Lehrfaches und der Advocatur mit bestem Erfolge bestanden habe; aber weder sie noch die 32 übrigen Damen, welche mit ihr vor drei Jahren dieselben Prüfungen ablegten, hätten bis heute eine Anstellung finden können, da man die Frauen wohl theoretisch an Gehalt und Anstellungsberechtigung den Männern gleichgestellt habe, aber jede Gemeinde die männlichen Lehrer für das höhere Lehrfach vorziehe. Ebenso sei es für einen weiblichen Advocaten unmöglich, eine Clientel zu erlangen. Nachdem sie deshalb während ihres Studiums alle ihre Mittel aufgebraucht und nunmehr drei Jahre lang in der kümmerlichsten Weise ihr Dasein gefristet habe, sei ihr kein anderer Ausweg geblieben, als durch Gift ihr Leben zu beenden. Wahrscheinlich würden auch zahlreiche ihrer gleichgestellten Berufs- und Geschlechtsgenossinnen baldigst ihrem Beispiel nachfolgen.

Neueste Nachrichten.

Totis, 14. September. Kurz nach 1 Uhr kehrten die Majestäten vom Manöverfelde in das Schloß zurück und begaben sich alsbald nach dem Parke des gräflich Esterhazy'schen Herrenhauses; wo sie bei den gräflichen Herrschaften das Frühstück einnahmen. An demselben nahmen auch die Erzherzoge Joseph und Rainer, der Botschafter Graf zu Eulenburg, sowie der russische Generalstabschef Obrutschew und der deutsche Generalstabschef Graf v. Schlieffen theil. Nachmittag 4 Uhr begab sich Kaiser Wilhelm mit dem Ober-Hofmarschall Grafen zu Eulenburg auf die Pürsche.

Husum, 14. September. In Gegenwart der Behörden und unter zahlreicher Betheiligung der hiesigen Einwohnerschaft fand heute die feierliche Grundsteinlegung des Denkmals für Theodor Storm statt.

Athen, 14. September. Der Ministerpräsident Ralli hat geäußert, Deutschland habe erklärt, es werde vor der Herstellung einer Finanzkontrolle in keine Erörterung über die für den Dienst der Kriegsentschädigungsanleihe angebotenen Einnahmen treten.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 15. September um 6 Uhr Morgens über Null: 0,38 Meter. — Lufttemperatur + 5 Gr. Cels. — Wetter: Nebel. Windrichtung: Nord.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Donnerstag, den 16. September: Wolkig, kühl, windig. Strichweise Regen.

Sonnen-Aufgang 5 Uhr 38 Minuten, Untergang 6 Uhr 10 Min.
Mond-Aufg. 7 Uhr 34 Min. bei Nacht, Unterg. 12 Uhr 0 Min. bei Tag.

Freitag, den 17. September: Wolkig, lebhafte Winde, meist trocken, normale Teperatur.

Sonnabend, den 18. September: Veränderlich, kühl, windig.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern
14. September 1897.
Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	185—195	125—130	125—145	124—140
Neustettin	—	120—130	138	120
Bezirk Stettin	172	127	—	—
Danzig	169—190	128—133	130—140	127
Culm	180	—	140	—
Graudenz	—	—	—	—
Bromberg	175—180	132	118	135—140
Schwerin a. W.	—	—	—	—
Gnesen	175	130	—	138
Strelno	183	132	155	155
nach Privat-Ermittelung	755 gr pr. 1	712 gr pr. 1	573 gr pr. 1	450 gr pr. 1
Berlin	189½	142½	—	159
Stettin Stadt	181—184	130—133	130—155	132—137
Posen	173—183	133—136	126—150	135—146

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	15. 9.	14. 9.		15. 9.	14. 9.
Tendenz der Fondsb.	fest	fest	Pos. Pfandbr. 3½%	99,90	99,90
Russ. Banknoten.	217 30	217 45	„ „ 4%	101,50	—,—
Warschau 8 Tage	216,80	216,75	Poln. Pfdbr. 4½%	67,75	67,75
Oesterreich. Bankn.	170,20	170,15	Türk. 1% Anleihe C	24,45	24,70
Preuß. Consols 3 pr.	97,90	97 90	Ital. Rente 4%	93,60	94,—
Preuß. Consols 3½ pr.	103,50	103 40	Rum. R. v. 1894 4%	90,10	90,10
Preuß. Consols 4 pr.	103,30	103,25	Disc. Comm. Antheile	203,75	203,30
Dtsch. Reichsanl. 3%	97,30	97,40	Harp. Bergw.-Act.	191,50	191,70
Dtsch. Reichsanl 3½%	103,30	103 50	Thor. Stadtanl. 3½ %	100,50	100,50
Wpr. Pfdbr. 3%nld. II	92 70	92,50	Weizen: loco in New-York	1d3⅜c	⅝
„ „ 3½% „	99,90	99 80	Spiritus 70er loco.	44 20	44,—

Wechsel-Discont 4% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl 5%

III HELLER SCHEIDE MÜNTZ' 1701

Cheviotstoffe jeder Art, Spezialität: **3 Meter Victoria-Cheviot zu Mk. 9.— in schwarz, braun und blau.** Anzug-, Ueberzieher-, Kammgarnstoffe bis zu den feinsten Qualitäten liefere jedes Maß an Private. **Großartige Musterauswahl.** Muster franko gegen franko.

Friedr. Heller Rheydt b. Aachen. Nr. 69.

„Germania,“ Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

In den vom 1. Januar bis Ende August 1897 verflossenen 8 Monaten wurden bei der „Germania“ 8177 neue Versicherungsanträge über 34 227 443 Mark Kapital eingereicht. Durch den Neuzugang erhöhte sich der Versicherungsbestand Ende August d. Js auf 184 801 Policen über 550 115 609 Mark Kapital. Seit dem Bestehen der Gesellschaft (1857) wurden für fällig gewordene Versicherungsbeträge 176,6 Millionen Mark gezahlt und seit 1871 den mit Gewinnantheil Versicherten 39,4 Millionen Mark überwiesen, im Jahre 1896 allein 3,6 Millionen Mark oder fast 90 Prozent des letzjährigen Ueberschusses. Die Versicherten beziehen die Dividende schon nach Ablauf der ersten beiden Versicherungsjahre; die Dividende nach Plan B betrug bisher 3 Prozent jeder gezahlten Jahresprämie, so daß im Jahre 1897 und 1898 eine Dividende von 6 Prozent bis zu 51 und 54 Prozent einer Jahresprämie an die Versicherten vertheilt wird. Für die Versicherten hat die „Germania“ einen besonderen Dividendenfonds gebildet, der Ende 1896 allein 12 483 146 Mark betrug und nicht, wie bei den gegenseitigen Anstalten, auch zur Deckung von Fehlbeträgen in Verlustjahren, sondern lediglich zur Gewährung einer möglichst gleichmäßig steigenden Dividende dient. Weitere Vortheile bietet die von der „Germania“ betriebene Invaliditätsversicherung, wonach ein auf den Todesfall Versicherter im Falle der Invalidität durch Unfall oder Krankheit entweder von weiterer Prämienzahlung befreit wird oder außerdem eine jährliche Invalidenrente von 5 Prozent des versicherten Kapitals erhält. Die Invaliditätsversicherung, die den größten Fortschritt der Lebensversicherung bedeutet, übt wegen ihrer wohlthätigen Wirkung eine besondere Anziehungskraft auf das Publikum aus. Hierfür zeugt die Thatsache, daß die „Germania“ schon in wenigen Jahren nach Einführung dieses Versicherungszweiges einen Bestand von mehr als 20 Millionen Mark an Invaliditätsversicherungen aufzuweisen hat.

Loose zur Hessischen Damenheim-Lotterie, Ziehung 16.—17. September

sind noch à 1,10 zu haben in der Expedition der Thorner Zeitung.

In unserem Firmen-Register ist die unter Nr. 396 eingetragene Firma:

J. Mentz

in **Thorn** heute gelöscht worden

Thorn, den 10. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

In unserem Firmen-Register ist die unter Nr. 628 eingetragene Firma:

Gustav Moderack

vormals **Heilfron**

in **Thorn** heute gelöscht worden.

Thorn, den 10. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Am Sonnabend, 18. Septbr.,

10 Uhr Vormittags

Verkauf v. altem Lagerstroh

im Barackenlager.

Im Anschluß hieran: **Verkauf des im Traindetachement daselbst lagernden Pferdedüngers (ca. 50 Fuhren.)** 3722

Garnison-Verwaltung, Thorn.

Pferde-Verkauf.

Am Montag, 27. September,

Morgens von 9 Uhr ab werden auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

etwa 30 ausrangirte Dienstpferde

öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft.

Thorn, 1. September 1897.

Ulanen-Regiment v. Schmidt Nr. 4.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Feuersocietäts-Deputation und des Feuerkassen-Kuratoriums vom 3. Juli d. Js. ist durch Gemeindebeschluß vom 9. und 21. Juli bestimmt, daß fortan gemäß § 5 des Statuts der städtischen Feuersocietät in Thorn vom 31. October 1821 bei Neuversicherungen von Gebäuden in der Innenstadt die ersten sechs nach einanderfolgenden Jahre hindurch jährlich ¼ % der Versicherungssumme als Prämie zur Feuersocietäts-Kasse zu zahlen sind.

Als Neuversicherungen gelten nicht die Versicherungen solcher Gebäude, welche an Stelle bereits bei der Feuersocietät versichert gewesener Gebäude errichtet sind, auch wenn der Versicherungswerth ein höherer ist.

Durch diesen Beschluß wird der Gemeindebeschluß vom 2. und 14. März 1866, nach welchem bei Neuversicherungen auch in den ersten 6 Jahren die gleiche Prämie wie bei den übrigen Versicherungen gezahlt wurde, aufgehoben. 3719

Thorn, den 9. September 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der im Jahre 1891 neuerbaute

Artushof in Thorn W. Pr.

ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes vornehmes Gesellschaftshaus ersten Ranges mit großen hocheleganten Sälen großen modernen Restaurationsräumen, Billards- und Vereinszimmern, Kneiphof, Wohnung für den Pächter und dessen Personal und allen für den Geschäftsbetrieb erforderlichen Wirthschaftsräumen soll wiederum auf sechs Jahre und zwar

v. 1. April 1898 bis ebendahin 1904

verpachtet werden.

Die Säle und Restaurationsräume sind aufs Beste möblirt.

Vertragscaution 5000 Mark,
Bietungscaution 1000 Mark;

Letztere ist vor Einreichung des Angebots bei der hiesigen Kämmereikasse zu hinterlegen.

Angebote mit der Aufschrift: „Verpachtung des Artushofes" werden bis zum

20. September 1897,
Mittags 12 Uhr,

erbeten.

Pachtbedingungen, Ansichts- und Grundrißskizzen, sowie ein Verzeichniß der Räume mit Größenangabe werden gegen Einsendung von 5,00 Mark abgegeben. 3665

Thorn, den 9. September 1897.

Der Magistrat.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der **Wassermesserstände** für das Quartal Juli/September d. Js. beginnt am 14. d. Mts. und werden die Herren Hausbesitzer ersucht, **die Zugänge** zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 7. September 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. September d. J., Vorm. 10 Uhr findet im **Oberkrug zu Pensau** ein **Holzverkaufstermin** statt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen

Kiefern-Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig (Dachstöcke) aus den Beläufen Guttau und Steinort.

Thorn, den 2. September 1897.

Der Magistrat.

Kleine Familienwohnungen

sind zu vermiethen **Bäckerstraße 16.**

A. L. Mohr'sche

FF. Margarine

im Geschmack u. Nährwerth gleich guter Butter

empfiehlt

pr. Pfund 60 Pfennig.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26.

Walter Brust, Thorn

Fahrrad-Handlung
Reparatur-Werkstatt
Lehr-Institut.



2277

Ganz vorzüglichen

Himbeer- und Erdbeersaft

empfehlen

Anders & Co.

Flasche Mk. 1,00.

Hausbesitzer-Verein.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Elisabethstr. 4	Laden m. Wohn.		1500 M.
Mellin- u. Ulstr.-Ecke	2. Et.	6 Z.	1200 M.
Altst. Markt 27,	2. Et.	8 Zim.	1200 M.
Bachestr. 9,	1. Etage,	7 Zim.	1200 M
Altst. Markt 28	2. Et.	6 Zim.	1200 M.
Mellinstr. 89	2. Et.	5 Zim.	1050 M.
Hofstr. 7	2. Et.	9 Zim. und Pferdestall	1000 M.
Baderstr. 19	1. Et.	4 Zim.	1000 M.
Mellienstraße 8		7 Zim.	1000 M.
Brombergerstr. 96	Hochp.	4 Z.	1000 M.
Brombergerstr. 35,		5 Zimmer	950 M.
Brückenstr. 20,	2. Et.	6 Zim.	950 M
Breitestr. 17,	3. Etg.	6 Zim.	800 M.
Brombergerstr. 41,		6 Zimmer	750 M.
Baderstr. 10,	1. Etg.	6 Zim.	750 M.
Baderstr. 20,	2. Et.,	5 Zim.	750 M.
Jakobsstr. 17,	Lad. m. Wohn.		700 M.
Gartenstraße 64,	part.	6 Zim.	700 M.
Breitestr. 17	3. Et.	6 Zim.	700 M.
Brückenstr. 40	1. Et.	4 Zim.	550 M.
Gartenstraße 64,	1. Et.	5 Zim.	550 M.
Baderstr. 2,	2. Etg.,	4 Zim	510 M.
Breitestr. 40,	2. Et.,	3 Zim.	500 M.
Mauerstr. 36	1. Et.	3 Zim.	470 M.
Mauerstr. 36	2. Et.	3 Zim.	450 M.
Klosterstr. 1	1. Etg.	3 Zimmer	420 M.
Mellinstr. 137,	part.,	5 Zim.	400 M.
Mellinstr. 137,	part.,	5 Zim.	400 M.
Klosterstr. 1	Lagerkeller		400 M.
Brückenstr. 40	3. Et.	4 Zim.	380 M.
Schulstr. 22	1. Et.	4 Zim.	360 M.
Mauerstraße 36,	3. Et.	3 Zim.	360 M.
Mellienstr. 76,	1. Et.	3 Zim.	350 M.
Baderstr. 2,	3. Etg.,	3 Zim.	315 M.
Baderstr. 4	part	3 Zim.	300 M
Baderstr. 2,	2. Et.	2 Zim.	300 M.
Altst. Markt 28	1. Et.	1 Zim.	300 M.
Klosterstr. 4,	part.,	2 Zim.	270 M.
Gerberstr. 13/15	1. Et.	2 Zim.	270 M.
Klosterstr. 4	1. Et.	3 Zim.	267 M
Junkerstr. 1	2. Et.	2 Zim.	240 M
Marienstraße 13	1. Et.	2 Zim.	225 M.
Jacobsstr. 17,	Erdgesch.	1. Zim.	210 M.
Gerberstr. 13/15	3. Et.	2 Zim.	181 M.
Strobandstr. 20,	1. Et.	1 Zim.	180 M.
Strobandstr. 6,	Kellerwohn.,		170 M
Mellienstr. 88	2. Et	2 Zim.	135 M.
Junkerstr. 7	1. Et.	1 Zim.	130 M.
Kasernenstr. 43,	part.	2 Zim.	120 M.
Schloßstr. 4		2 möbl. Zimmer	30 M.
Strobandstr 20,	pt.,	2 m. Zim.	25 M.
Marienstraße 8	1. Et.	1 m. Zim.	20 M
Schulstr. 21,	Pferdestall und Remise.		
Katharinenstr. 7	2. Et.	1 m. Z.	18 M.
Schloßstr. 4	1. Et.	1 möbl. Zim.	15 M.
Kulmerstr. 10	1. Et.	1 m. Z. mtl	10 M.
Gerberstraße 31	1 Pferdestall.		

Hôtel du Nord.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze, **Culmerstr. 9, am Sonnabend, den 18. d. Mts.** ein

HOTEL

unter obigem Namen, verbunden mit

Restaurant

eröffne.

Um gütige Unterstützung seines Unternehmens bittet

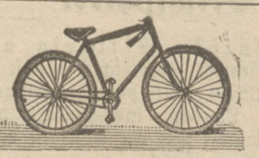
Hochachtungsvoll

W. Moebius.

Aufgezeichnete Handarbeitssachen

auf **Tuch und Leinen** verkaufe zu jedem Preise.

M. Chlebowski.



Viktoria-Fahrradwerke

A.-G.

Lieferantin vieler Militär- und Civil-Behörden.

Fahrräder allerersten Ranges

leichtester Gang, bestes Material.

Allein-Verkauf: G. Peting's Ww.

Waffen- und Fahrrad-Handlung, **Thorn,** Gerechtestr. 6.

Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.

Weitgehendste Garantie. Theilzahlung gestattet.

Erlernung des Fahrens gratis.

Stellung, Existenz höheres Gehalt

erlangt man durch eine gründliche

kaufmännische Ausbildung

welche in **nur 3 Monaten** von Jedermann erworben werden kann.

Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück.

Bitte **gratis Institutsnachrichten** zu verlangen.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede, Elbing,

Königl. behördl. konzessionirte Anstalt. 3498

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Gründungsjahr 1857. Unter Staatsaufsicht.

Versicherungsbestand Ende August 1897:	**Mk. 550,115,609**
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1896:	„ **31,213,888**
Gewinnreserve der **mit Dividende** Versicherten	„ **13,854,041**
Ausgezahlte Kapitalien, Renten 2c. seit 1857:	„ **176,674,684**

Gesammt-Activa Ende 1896: 196,660,286 Mark.

An Dividende erhalten, durch Abrechnung auf die im Jahre 1898 fälligen Prämien, die nach Plan **B** Versicherten aus 1880: **54%**, 1881: **51%**, 1882: **48%**, 1883: **45%**, 1884: **42%**, 1885: **39%**, 1886: **36%** u. s. f. der 1896 gezahlten Jahresprämie. — Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1896 beträgt Mk. 4,027,056, wovon allein **Mk. 3,580,424** (89%) den mit Gewinnantheil-Versicherten als Dividende überwiesen wurden.

Mitversicherung des **Kriegsrisikos,** sowie der **Invaliditätsgefahr** mit Befreiung von weiterer Prämienzahlung und Rentenbezug bei Eintritt dauernder Erwerbunfähigkeit durch Körperverletzung oder Erkrankung. 3718

Keine Arztkosten. — Keine Police-Gebühren. — Unverfallbarkeit der Police im weitesten Sinne. — **Sofortige Auszahlung** fälliger Versicherungssummen.

Prospekte und jede weitere Auskunft **kostenfrei** durch unsere Vertreter in **Thorn Gebr. Tarrey,** in **Schönsee O. Krafft,** in **Schulitz Ed. Schröder,** in **Podgorz Carl Dickson,** in **Culmsee A. Goga,** in **Argenau S. Davidsohn.**

Ia. Gr. Strehlitzer Stückkalk

zu Bau- und Düngezwecken.

Amtliche Analyse 99,30 pCt. kohlensaurer Kalk.

J. Graetzer, Gr. Strehlitz (O.-S),

Kalkwerke mit Ringofenbetrieb. 3456

Färberei und chemische Wasch-Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz,

Thorn,

36 Mauerstraße 36

empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengerderoben.**

Saatroggen:

Probsteier-Aussaat, Johanni-Roggen mit Winterwicken, Prima Saatweizen

offerirt 3642

H. Safian, Thorn.

Alte Fenster und Bier-Apparat

zu verkaufen **J. G. Adolph.**

Hofwohnungen, 2 Stuben und Küche, zu verm. **Heiligegeiststr. 9,** parterre links Nachm. von 4—6 Uhr. **A. Wittmann.**

---

1 tüchtige erste Arbeiterin

kann sich sofort melden bei

Anna Güssow, **Altstadt 27.**

Eine tüchtige zuverlässige Kinderfrau, 1 nüchternen, unverheirath. Hausmann, sowie Mädchen für den Haushalt empfiehlt

Frau **M. Zurawska,** Kulmerstr. 2, III.

Schülerinnen,

welche die **Damenschneiderei** erlernen wollen können sich sofort melden bei

Geschw. Boelter,

3549 **Breite- u. Schillerstr.-Ecke.**

Einen Lehrling

oder kräftigen Laufburschen sucht

Uebricks Conditorei.

Ein Pferdestall

ist von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei

2771 **Adolf Leetz.**

Freitag, den 17. d. Mts.,

Abends 7 Uhr

B. = W. = □ in I.

Circus Variété.

Am Bromberger Thor.

Donnerstag, den 16. d. Mts.:

Grosse Vorstellung

mit ganz neuem Programm.

Zum Schluß:

Schneewittchen bei den 7 Zwergen

Lebende Bilder in 5 Tableaux, bei bengalischer Beleuchtung.

Anfang 8 Uhr.

Casimir Skorzewski, Director.

Zu der am **Donnerstag, den 16. cr.** stattfindenden

Einweihung

der von mir übernommenen

Restauration

Brombergerstr. 98

(früher **Hass, „Zum Grünen Wald"**)

lade Freunde, Bekannte und Gönner ergebenst ein 3697

M. v. Barczynski.

Malton-Weine

Sherry und Tokayer

¹/₁ Fl. 2, ½ Fl 1 Mk.

Oswald Gehrke,

Thorn. Kulmerstraße.

Uniformen.

Eleganteste Ausführung.

Tadelloser Sitz.

Militär-Effecten.

B. Doliva,

Thorn. Artushof.

Zu vermiethen:

zwei möblirte Zimmer,

part. gel., mit Burschengelaß, auf Wunsch Pferdestall. Erfr. **Brückenstraße 8,** I. Et.

Großes Zimmer,

1 Treppe zu vermiethen. **J. G. Adolph.**

Eine kleine Wohnung,

drei Zimmer mit Zubehör, III Treppen, **Culmerstraße 20** zu verm. — für 96 Thlr.

2772 **H. Nitz.**

Ein möbl. Zimmer

vom 1. Oktober zu verm. **Fischerstr. 55.**

Wohnungen,

Brombergerstraße 33, in I. u. II. Etage bestehend aus je 5 Zimmern, Burschenstube Pferdestall 2c., sind vom 1. October anderweitig zu vermiethen. 2654

Wittwe **A. Majewski, Fischerstr. 55.**

Kl. Wohn. zu verm. Coppernikusstraße 15.

Kleine Wohnung, 64 Thaler, zu vermiethen. **Bäckerstraße 11.**

Altstädt. Markt 35

1. Etage bestehend aus 5 Zimmern ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen bei

2770 **Adolf Leetz.**

Möbl. Wohnung.

Die von Herrn Hauptmann **Longarth** innegehabte **Wohnung** ist vom 1. Oktober zu verm. **G. Edel, Gerechtestraße 22.**

---

2 gut möbl. Zimmer

u. Burschengelaß von sofort zu vermiethen. **Kulmerstraße 13,** I. Etage.

Zu erfragen Nr. 11, II. Etage.

---

2 möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermiethen **Culmerstr. 15** n. vorne.

Bäckerei,

Culmer Vorstadt 44, zu verpachten.

Der Laden,

Breitestraße 12,

ist **mit Wohnung** vom 1. April 1898 ab zu vermiethen. **B. Westphal.**

---

3. Etage, 2 Stuben und nebst Balkon, nach der Weichsel, alles hell, vom 1. Oct. z. verm. **Louis Kalischer, Baderstr. 2.**

Wohnung von 3 bis 4 Zimmern mit allem Zubehör vom 1. Oktober billig zu vermiethen. **Mocker,** Schwagerstr. 65. neben **Born & Schütze. A. Hacker.**

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage d. Thorner Zeitung Nr. 216.
Donnerstag, den 16. September 1897.

Ungarische Jagden.*)

Von Walter von Paulsdorf.

(Nachdruck verboten.)

Wie in allen andern, so liegen auch in jagdlicher Beziehung in Transleithanien die außerordentlichsten Gegensätze nahe bei einander. Es wird kaum in ganz Europa eine abwechselungsreichere Jagd geben, als zwischen den Waldkarpathen und dem Adriatischen Meere, den Steiermärker Alpen und dem Siebenbürger Kessel. Ebenso bunt wie die Völkerkarte dieser Länder, ist auch die Fauna dieses gottgesegneten Striches.

In den Karpathen und der hohen Tatra trifft man den Bären, den Wolf, den Luchs und die wilde Katze. Der breite Höhenrücken, der die Wasserscheide bildet längst der ungarischen Grenze hin gegen Galizien, Bukowina und Moldau, ist bedeckt mit Urwald. Hier findet alle Art von Raubzeug willkommenen Unterschlupf. Der Karpathen-Bär ist ein mächtiger Bursche, man hat noch keine Degeneration bei ihm konstatiren können, wie sie sich bei dem Bär der Alpenländer, besonders der Schweiz, mehr und mehr zeigt. Diese Art Wild weicht vor der Kultur zurück, während manche andere Wildart, so Fasan und Hase, durch die Kultur begünstigt wird. Es wird wohl manches Jahrzehnt vergehen, ehe in diesen Wäldern etwas einer regelrechten Forstkultur Aehnliches eingeführt werden wird.

Der Bär ist trotz seiner scheinbaren Plumpheit ein gefährlicher und verschlagener Viehräuber, auch der Jäger mag sich vor ihm in Acht nehmen, da er, wenn angeschossen, nicht die Flucht ergreift, sondern auf den Mann geht. Der Wolf hingegen ist von Natur feige, nur in Massen und in der Verzweiflung des Hungers kann er dem Menschen gefährlich werden.

Die Erlegung solchen Raubzeuges wird mit Recht zum edelsten Sport gezählt, denn sie setzt ein hohes Maß von Energie, Kaltblütigkeit und Ausdauer voraus und ist den Massenschlächtereien der harmlosen Thiere der Ebene, zu denen höchstens ein gutes Gewehr und ein wenig Uebung gehört, bei weitem vorzuziehen.

Aber wie gering ist die Zahl der Bevorzugten, die sich rühmen können, an einer Bären- oder Wolfsjagd theilgenommen zu haben! Die Magnaten, denen diese Jagdgründe gehören, sind wählerisch im Einladen von Gästen. Natürlich ist zu solcher Jagd ein großer Apparat nöthig: Jagdpersonal, Treiber, Hunde, weittragende Büchsen, tadellose Munition. Wochenlang vorher muß das Wild beobachtet, seine Wechsel ausgespürt werden. Dann werden meilenweite Flächen eingelappt und eingekesselt, denn das Raubzeug ist schlau und argwöhnisch. Wenn eine alte erfahrene Bärenmutter Unrath wittert, dann schleppt sie ihre Jungen in einer Nacht meilenweit und bringt sie in Sicherheit.

Und selbst wenn alles aufs beste vorbereitet ist von der Jägerei, so kann es im letzten Augenblick doch noch vorkommen, daß Meister Petz durch die Lappen geht, vielleicht auch die Treiberkette durchbricht, so daß die Schützen mit langer Nase abziehen müssen.

Nicht so großer Vorsichtsmaßregeln bedarf es bei der Jagd auf Rothwild, Schwarzwild und Rehwild. Hirsche, Sauen und Rehe giebt es in den gebirgigen Theilen im Bakonywald in Oberungarn und Siebenbürgen überall in großer Zahl. Zur Freude der Jagdliebhaber, aber oft zum stillen Kummer der Landbevölkerung. Die armen Slowaken oder Slowenen, die hier wohnen und dem rauheren Klima des Gebirges mit Mühe die Kartoffel und eine Wenigkeit Hafer und Roggenbau abringen, haben viel von dem Wildstande ihres mächtigen Nachbacs, des magyarischen Magnaten, zu leiden. Ein Feld, über das ein Rudel Hirsche gegangen oder in dem das Schwarzwild gewühlt hat, gleicht oft einem frisch gepflügten Acker. Aber was thut das! Da gilt das ungarische Sprüchwort; „Die Grütze ist keine Speise und der Slowak ist kein Mensch!" Wildschadenersatz zu leisten, ist der Grundherr nicht verpflichtet. Der Slowak aber ist von Alters her viel zu sehr an Mißhandlung gewöhnt, um sich's herauszunehmen, das Wild des großen Herrn von seinen Feldern zu treiben.

Ganz so unbefangen in der Ausübung des Jagdrechts ist man übrigens in Ungarn jetzt auch nicht mehr. Ehemals war, so heißt es, die Jagd sogar auf die Zigeuner frei; kam er im Treiben vor, so wurde er zur Strecke gebracht, wie Hase, Reh und Fuchs.

Beim Fuchs fällt mir eine artige Geschichte ein, die sich vor etwa zwanzig Jahren ereignet hat, als sich der Prinz von Wales bei einem ungarischen Magnaten zur Jagd aufhielt — ich weiß im Augenblick nicht, war es ein Zichy, Szögynyi oder Esterházy. Die englischen Zeitungen brachten täglich Berichte über die Strecke ihres Prinzen. Eines Morgens nun lasen alle loyalen Engländer beim Frühstück in ihrem Leiborgau, der Prinz von Wales habe unter anderem drei Füchse erlegt. Darüber großes Kopfschütteln, ja Entrüstung bei ganz Albion. Bekanntlich ist es jenseits des Kanals streng verpönt, einen Fuchs zu schießen; Meister Reinecke genießt dort nicht die Ehre, zu Tode gehetzt zu werden. Der Prinz, der einen solchen sportlichen Etiquettenfehler natürlich um keinen Preis auf sich sitzen lassen konnte und durfte, ließ offiziell erklären, die Nachricht beruhe auf einem Mißverständniß, er sei unschuldig an dem Sterben der Füchse; und ganz England athmete erleichtert auf.

Die Jagd auf Hirsch und Reh wird in ganz analoger Weise wie bei uns ausgeübt, als Treibjagd im Winter, in der wärmeren Jahreszeit mittelst Pirschen, Blatten oder auch von Anstand aus. Besonders interessant ist die Wasserjagd. Die niederungarische Tiefebene ist ja ungemein reich an sumpfigen Strecken, todten Flußarmen, kleinen Landseen und Salztümpeln. Dazu der mächtige Donaustrom mit seinen Nebenflüssen. Da giebt es allerhand Wasservögel in reicher Auswahl.

Auch diese Jagd geht nicht ganz ohne Strapazen ab. Zu den ungefährlichen, aber um so lästigeren Beschwerden, die man dabei mit in den Kauf nehmen muß, gehört die Mückenplage. Schutz dagegen giebt es nicht. Die Pfeife mit stinkendem Knaster, vor dem unsere norddeutsche Mücke doch immer noch einigen Respekt hat, wird von diesen Unholden ein ach nicht beachtet.

Aufregend ist die Jagd auf wilde Gänse. Mit Unrecht wird den Gänsen Dummheit nachgesagt, in der Wildheit wenigstens zeigen sie große Schlauheit und Umsicht. Sich anzuschleichen an die Gänse ist kaum möglich, selbst der Trick, daß sich der Schütze als alte Frau verkleidet, schlägt bei ihnen nicht mehr an. Es werden in der Nähe des Ufers Gruben ins Erdreich gegraben; in diesen verbirgt sich der Schütze und muß sich still verhalten, bis die Gänse die in bedeutender Höhe mit lautem Geschnatter kreisen und ein äußerst scharfes Gesicht haben, sich langsam, immerwährend nach allen Seiten sichernd, niederlassen. Erst wenn man ihr klatschendes Einfallen auf dem Wasser vernimmt, kriecht man aus seinem Verstecke hervor und sucht ein paar Schuß anzubringen. Im Auffliegen nämlich ist die Gans ebenso schwerfällig, wie sie schnell ist, wenn sie einmal im Zuge. Gut hinhalten muß man auf alle Fälle, denn das dichte und starke Gefieder verträgt einen tüchtigen Schuß. Die junge Gans, auf ungarische Weise fett geschmort, mit Paprika und mit Tonaten — die dort „Paradis" genannt werden — ist ein vorzüglicher Braten. Die kleineren Wasservögel, alle Arten von Enten, Strandvögel, Weihen, Möven, Regenpfeifer, Sumpfvögel, Schnepfen finden sich in unglaublichen Mengen in der Nähe ihres Elementes. Wenn man Lust hat, kann man täglich ein paar Hundert Patronen verschießen.

Auch diegewöhnliche Wald-, Wiesen- und Feldjagd auf Rebhuhn, Hase, Kaninchen, Wachtel und andere Kreaturen der niederen Jagd ist in Ungarn reich. Es wird nicht viel geschont und die Jagd weit weniger pfleglich betrieben als bei uns, aber bei der Fruchtbarkeit des Bodens, der überall eine vortreffliche Aesung für alle Wildarten bietet, und bei dem günstigen Klima vermehren sich die jagdbaren Thiere mit unglaublicher Schnelligkeit.

Eingegattert und gehegt wird nicht so viel auf ungarischen Jagdgründen wie bei uns, weil man das nicht nöthig hat. Das Dammwild ist verhältnißmäßig selten, Birkwild und Auerhahn findet sich im Gebirge. Der Fasan ist auch in Ungarn wie bei uns aus einem ehemals seltenen Thiere zu einem jetzt ganz all-

*) Diese Schilderungen einer mit dem ungarischen Jagdleben wohlvertrauten Persönlichkeit werden gerade jetzt von besonderem Interesse sein, da unser Kaiser bekanntlich zur Zeit in Ungarn weilt und daselbst auch täglich der Jagd huldigt.

gemein verbreiteten Vogel geworden, der sich vollständig akklimatisirt hat.

Jagd und Sport und was mit ihnen zusammenhängt, bilden einen nicht unwesentlichen Theil des Gesellschaftslebens bei den Vollblut-Ungarn. Sprüchwörtlich ist ja die Gastfreiheit des Magyaren und sie wird auf der Pußta in reichem Maße geübt. Auf der Jagd geht die Höflichkeit gegen den Gastfreund so weit, daß man ihm alles Wild und alle Trophäen, die auf seinen Antheil kommen, überläßt. Freilich macht sich der Jagdgeber kein Gewissen daraus, dem Gast gelegentlich beim Kartenspiel oder Roulette die Kasse zu erleichtern. Auch die Damen betheiligen sich an den Jagden, manche sogar als Schützen. Was wäre überhaupt in Ungarn ohne Damen möglich!

Nach der Jagd giebt es ein Diner, das opulenter ist, als man es bei den oft primitiven Einrichtungen vermuthet. Die Häuser sind meist lange, dünnwandige Bauten zu ebener Erde, denen es am westeuropäischem Komfort meist fehlt. Natürlich machen die großen Magnaten auch darin eine Ausnahme, sie haben feenhafte Landsitze, ganz modern nach englischem Geschmack eingerichtet. Aber der kleine ungarische Adel lebt primitiv; nur im Wein und mit Pferden wird Luxus getrieben.

Die Feste dehnen sich bis tief in die Nacht hinein aus; der Zigeuner spielt auf. Dabei wird Czardas getanzt mit einer Ausdauer, die den Norddeutschen in Staunen setzt. Im Temperament ist der Magyar uns nun einmal über. Er berauscht sich am Wein, Musik, Damengegenwart und seinen eigenen Reden. Dann ist er unberechenbar in seinen Einfällen und Launen In diesem Augenblick noch dein intimster Freuud, der dich küßt und dir seine Verehrung und Liebe versichert, im nächsten, wenn durch eine Kleinigkeit beleidigt, dein Todfeind, der dich auf Pistolen oder Säbel fordert, — das ist „echt ungarische Stimmung“, wie einem die Eingeborenen selbst mit Stolz zu versichern pflegen.

Dieses Volk hat in seiner jählings aufflackernden Hitze und seinem Hang zur Eitelkeit und Großsprecherei etwas vom Franzosen an sich. Die Sympathien für Frankreich sind auch rege. Paris ist in gesellschaftlicher Beziehung noch immer das Ideal des Magyaren und Französisch seine Lieblingssprache. Man gefällt sich darin, die Pariser Moden nach Möglichkeit zu kopiren, selbst auf den Pußten, wo oft an den nothwendigsten Kulturbedürfnissen bedenklicher Mangel ist; man hat vielleicht keine Badeeinrichtung im ganzen Hause, aber den Figaro hält man und den Keller hat man voll Champagner liegen.

So ist dieses Leben eine merkwürdige Mischung von Asiatenthum mit westeuropäischem Firnisse überzogen. Für einige Zeit lebt und jagt es sich ganz gut mit diesen Herren. Man muß nur Spaß verstehen können. Ihr Land ist wunderbar reich bedacht mit natürlichen Gaben aller Art. Und wer Sinn hat für die Freuden der Jagd, der wird dort seine Rechnung finden.

Kriegslist.

Manöver-Humoreske von Karl Tanera.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.

Nach etwa einer Stunde waren die Jäger und Dragoner in ihrem Vorpostengelände angekommen. Kaum, daß sie standen, und noch ehe die Offiziere zu einer allgemeinen Instruktion zusammen gerufen waren, sauste Leutenant Schort auf seinem Rad daher. Er hatte zwar einen purpurrothen Kopf, allein kein Mensch sah dem strammen Offizier an, daß er in der Gluthitze des Septembernachmittags in kaum 70 Minuten über 22 Kilometer zurückgelegt und noch dazu mit einem bei den gegnerischen Füsilieren stehenden Freund gesprochen hatte.

Jetzt rief es: „Die Herren Offiziere.“

Der Major gab den gleich darauf um ihn versammelten Herren die Instruktion über das Beziehen der Vorposten. Zum Schluß bemerkte er: „Es kommt viel darauf an, daß wir noch heute die Ausdehnung des rechten feindlichen Flügels auskundschaften. Ich will daher eine gemischte Patrouille dorthin entsenden. Lieutenant Schort und zwei Jäger, alle drei auf Fahrrädern, und Lieutenant von Kastik mit zwei Dragonern reiten resp. fahren nach Labdorf, dringen im Perzawald bis auf die Höhen von Auflach vor und suchen von dort Einsicht in die feindliche Stellung zu erlangen. Wer ist im Rang der ältere von den beiden Herren?“

„Ich, Herr Major,“ antwortete Lieutenant Schort.

„Gut so übernimmt Schort das Kommando. Die Herren können gleich abgehen.“

Ohne auf die beiden Offiziere noch Rücksicht zu nehmen, sprach der Major weiter über dienstliche Verhältnisse. Kastik konnte daher nicht bitten, einen anderen Dragoneroffizier zu entsenden und Schort rief schnell seine Jäger, setzte sich aufs Rad und fuhr an. Nun mußten Kastik und seine Dragoner eilends nachreiten.

Es war ziemlich weit nach Labdorf. Eine am Rad Schort's vorzunehmende angebliche Reparatur hielt auch auf und schließlich kam die gemischte Patrouille erst gegen 5 Uhr im Perzawald an. Kastik räsonirte gehörig über die verdammte Patrouille. Aber Schort tröstete ihn: „Wir wollen schnell die Höhen ersteigen und uns kurz umschauen. Dann sind wir in einer Stunde zurück, und Sie können spätestens 6½ Uhr in Farrnheim sein. Ihre Stute hält ja aus.“

Jetzt standen sie an den mit Büschen bedeckten Höhen. Nun befahl Lieutenant Schort: „Halt! Absteigen. Sie, Herr von Kastik, ersuche ich ebenfalls abzusitzen, jene Höhe dort zu erklettern und sich in der Richtung gegen Markweg umzusehen. Ich klettere hier hinauf und rekognoszire gegen Eiling. In zehn Minuten bei den Pferden und Rädern wieder sammeln. Pferde und Fahrräder nach rückwärts wenden, damit wir keine Zeit verlieren!“

Beide Offiziere kletterten nun auf die ziemlich steilen Höhen. Es vergingen keine drei Minuten, da ertönte rechts, wo Kastik hinaufgestiegen war, ein lautes „Hurrah“ und es fielen einige Schüsse. Fast gleichzeitig erschien Schort wieder bei den Pferden und Rädern und kommandirte: „Zurück, so schnell ihr könnt, damit wir nicht auch gefangen werden, wie der Lieutenant von Kastik.“

„Herr Lieutenant, soll ich nicht —“

„Das Maul sollen Sie halten, Dragoner. Nehmen Sie das Pferd des Herrn Lieutenants an die Hand und galoppiren Sie zurück.“

Der Dragoner gehorchte natürlich und jagte, die Stute Kastik's an der Hand führend, mit den anderen Dragonern voraus, die radfahrenden Jäger folgten nach. In etwa dreiviertel Stunden hatte man die zehn Kilometer zu den eigenen Vorposten zurückgelegt. Unterdessen wurde Lieutenant von Kastik von dem Premierlieutenant Weber des feindlichen Füsilier-Regiments und dessen Leuten festgehalten und trotz seines Remonstrirens zum Vorpostengros geführt. Dort mußte er schriftlich bestätigen, daß er gefangen genommen worden war. Dann durfte er wieder zurückkehren.

Er fand aber von seinem Pferd und von den Dragonern nicht eine Spur. Nach Auflach gehen und dort einen Wagen nehmen, konnte er nicht, denn in diesem Dorfe lagen feindliche Ulanen, vielleicht sogar ein Brigadestab. Da blieb nichts übrig, als fluchend auf der staubigen Chaussee die 10 Kilometer zu Fuß zurückzuwandern.

Wüthend kam er gegen 8 Uhr Abends im Biwak seiner Schwadron an. Diese war aber ebenso wie die Jäger schon ins Quartier nach Farrnheim abmarschirt. Nun mußte er noch fast eine Stunde weiter wandern. Dann kleidete er sich in seinem Quartier um und eilte ins Schloß.

Er kam gerade recht, als schallende Hochs den festlich erleuchteten Speisesaal durchbrausten und die Jägermusik einen schmetternden Tusch blies.

„Was ist denn los?“ frug er ziemlich bestürzt den Diner, der ihm geöffnet hatte.

„Unser gnädiger Herr hat soeben die Verlobung der Baronesse Agathe mit dem Jägerpremierlieutenant Woltar verkündet, Herr Lieutenant.“

„Mit dem Jägerpremier — ah, ah, ich verstehe.“ Darauf machte er kurz Kehrt, sprach kein Wort mehr und verließ schnell das Schloß, ehe ihn jemand aus dem Festsaal bemerken konnte. —

Da drinnen aber ging's lustig zu. Die anwesenden Jägeroffiziere und ebenso ihre Kameraden von der Kavallerie gratulirten dem neuverlobten Paar so herzlich, wie selten, denn Jedermann freute sich über das Glück Woltar's und gönnte dem renommistischen Baron Kastik den Korb.

Als einer der Herren nach Letzterem frug, antwortete Lieutenant Schort: „Er fiel, wie es scheint, in einen feindlichen Hinterhalt, denn er gerieth bei Auflach in die Gefangenschast der elften Füsiliere. Vielleicht genirt er sich deshalb, zu kommen.“ Damit sprach man nicht mehr von ihm. Als später einmal Woltar und Schort einen Augenblick allein beisammen standen, meinte letzterer lustig:

„Na, Freundchen, unsere Kriegslist hat doch geholfen,“

„Sie hat mich zum glücklichsten Sterblichen gemacht und mich Dir zu stetem Dank verpflichtet.“

„Braucht es nicht, Freund. Ein andermal stehst Du mir bei.“

„So soll es sein.“ Damit gaben sie sich die Hände. Dann eilte Woltar wieder zu seiner schönen Braut.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Seidenstoffe
in allen existirenden Geweben und Farben von 90 Pf. bis 30 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewünschten erbeten.
Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete
Michels & Cie. Hoflieferanten Berlin Leipzigerstrasse 43.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.